Nr. 31. Dienstag, den 29. Dezember 1908. 1. Jahrgang.

Linden-Dahlhauser Tageblatt

verbunden mit dem
Amtlichen Kreisblatt für den Kreis Hattingen.
Amtlicher Anzeiger
für die
Gemeinden Linden u. Dahlhausen.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
mindestens 8-seitig
mit Beilage „Familienfreund".
Bezugspreis:
70 Pfg. monatlich, 2,10 Mk. pro Quartal im voraus zahlbar.
Insertions-Gebühr:
die Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., **Reklamen** pro Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung fortfällt. :: :: ::

Geschäftsstelle in Linden:
Königstraße 77.
Entgegennahme von Inseraten und sonstigen für die Zeitung bestimmten Einsendungen.
Fernsprecher für Linden:
Nr. 328.
Fernsprecher der Hauptgeschäftsstelle:
Amt Hattingen Nr. 367 und 368.
Rotations-Druck und Verlag von **C. Hundt sel. Wwe.**, Hattingen.

Jeder Abonnent ist laut bekanntgegebenen Bedingungen mit 300 Mk. gegen tödlichen Unfall versichert.

Tagesbegebenheiten.

Deutschland.

Der Kaiser, der die Weihnachtsfeiertage im Kreise seiner Familie verlebt hatte, empfing Montag den Chef des Zivilkabinetts, Geh. Rat von Valentini, der zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt wurde.

Die Hoffestlichkeiten sind folgendermaßen anberaumt: 1. Januar (Neujahr-Gratulation), 17. Januar (Krönungs- und Ordensfest), 18. Januar (Fest des Schwarzen Adlerordens), 20. Januar (Erste große Kour), 22. Januar (Militärkour), 27. Januar (Kaisers Geburtstag), 3. Februar (Hofball), 23. Februar (Kostümball). Es finden also nur die traditionellen Festlichkeiten statt.

Von der Ungunst der wirtschaftlichen Konjunktur

im Jahre 1908 entwirft der Jahresbericht der Berliner Handelskammer ein bemerkenswertes Bild. Die in den Vorjahren so rege gewesene gewerbliche Tätigkeit erlitt dem Berichte zufolge auf nahezu allen Gebieten eine Abschwächung. Die Einnahmen des Eisenbahngüterverkehrs blieben um etwa 40 Millionen Mk. hinter denen des Vorjahres zurück. Auf 100 offene Arbeitsstellen entfielen in Berlin 160 Angebote männlicher Arbeitssuchender. Für weibliche Arbeitskräfte war das Verhältnis noch viel schlechter. Ursache der wirtschaftlichen Depression waren in erster Linie internationale Verhältnisse. Außer Deutschland litten auch die meisten übrigen Kulturstaaten unter einer wirtschaftlichen Abspannung, namentlich England und Nordamerika. Darunter litt der deutsche Export. Vorgänge der auswärtigen Politik erzeugten das Gefühl der Unsicherheit und Unbehaglichkeit und wirkten hemmend auf das Geschäftsleben ein. Die Steuervorlagen für die Reichsfinanzreform tragen in vielen Beziehungen den gewerblichen Bedürfnissen nicht Rechnung. So kam vieles zusammen, um die Depression zu verschärfen.

In einem Berliner Blatte hat sich
eine Frau über die Frauenfrage
geäußert und ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß es eine solche eigentlich gar nicht gibt. Recht deutlich führt sie dazu u. a. aus: Man soll den Frauen nicht immer mehr und mehr neue Berufsarten erschließen, sondern man soll für den Mann die Heiratsmöglichkeiten wieder erweitern, damit die Hauptzahl der Frauen in ihren natürlichen Beruf gelangen kann, zu dem der Hausfrau und Mutter, denn das ist ihre Aufgabe und ihr eigentlicher Beruf. Hat sie einen Mann gefunden, dann, meine Damen, pfeift sie auf die ganze Frauenbewegung, auf das allgemeine Stimmrecht usw., für sie ist die Frauenfrage gelöst. Wohl uns, wenn wir wieder dahin kommen, daß sie für jede Frau in dieser Weise gelöst werden könnte!" — Wie verständig diese Frau ist, das geht z. B. auch aus der weiteren Bemerkung hervor, daß es nicht des Weibes Art ist, sich auf dem politischen Kampfplatze herumzuschlagen, die Frau gehöre in das Haus. Was werden die blutige Rosa und die sogenannten „fortschrittlichen" Frauen dazu sagen!

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Held

wird nach dem Ausgange seines Prozesses doch sein Mandat niederlegen. Im Wahlkreise Syke-Hoge-Verden handelt es sich seit dem Jahre 1871 nur um einen Kampf zwischen Nationalliberalen und Welfen. Ein einziges Mal hatte der Bund der Landwirte einen Kandidaten aufgestellt.

Ausland.

Der Nationalitätenstreit im Heer.

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Tschechen gesonnen sind, den Sprachen- und Nationalitätenstreit auch in das Heer hineinzutragen. Die Folge ist, daß auch aktive Militärpersonen sich an den Mißhandlungen Deutscher beteiligen. In Budweis überfielen zwei Soldaten des 28. Infanterieregiments auf offener Straße mehrere deutsche Passanten, weil diese deutsch sprachen. Die Soldaten stachen mit ihren Säbeln auf die Deutschen los, wobei der Fabrikantensohn Ehrlich durch Stiche im Rücken schwer verletzt wurde, sodaß er in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Die beiden Soldaten flüchteten in die Kaserne, doch wurden ihre Namen bald festgestellt. Die Militärbehörde hat eine strenge Bestrafung der Uebeltäter versprochen.

Besuch französischer Studenten in Prag.

Die Prager tschechischen Blätter melden, daß aus Anlaß der im kommenden Januar stattfindenden 500jährigen Gedenkfeier des von König Wenzel erlassenen Kuttenberger Dekretes 25 Delegierte der Studentenschaft von Paris in Prag eintreffen werden. Durch das Kuttenberger Detret erhielten die Tschechen die Majorität in der Verwaltung der Universität Prag, worauf bekanntlich der große Exodus der deutschen Professoren und Studenten erfolgte, der seinerseits wieder zur Gründung der Universität Leipzig führte.

Es steht manches faul in der französischen Kriegsmarine,

ein Unfall folgt dem andern. Das Flaggschiff Panzerkreuzer „Gloire" war bei Brest aufgelaufen und zwar nicht in Folge von höherer Gewalt, sondern weil die Maschinen des Schiffes durch absichtlich hineingeworfene Metallteile beschädigt waren, so daß sie manövrierunfähig wurden. Der Marineminister hat daraufhin eine strenge Untersuchung angeordnet.

Die Balkanfragen.

Infolge der Beschwerdenote der bulgarischen Regierung wegen der türkischen Thronrede und infolge der Erregung, die sich deswegen in Bulgarien bemerkbar gemacht hat, hat sich das Wiener Kabinett veranlaßt gesehen, die Mächte auf das Anormale der Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien aufmerksam zu machen und in Konstantinopel den Wunsch auszusprechen, Bulgarien gegenüber in den schwebenden Verhandlungen möglichst Entgegenkommen zu zeigen.

Oesterreich erließ eine Zirkularnote an die Mächte, wonach sein Standpunkt zur Konferenz dahin präzisiert wird, daß die Annexion Bosniens nicht diskutiert, sondern lediglich zur Kenntnis genommen werden dürfe und daß nur von Kompensationen wirtschaftlicher Natur die Rede sein könne.

In Selenice am serbischen Drinaufer schossen zwei Freischärler auf eine österreichische Streifpatrouille. Ein Wachtmeister erhielt einen Streifschuß, worauf die Patrouille die serbischen Angreifer niederschoß.

Carnegie über die Stahlproduktion der Erde.

Bei seiner Vernehmung als Sachverständiger vor der Kommission des amerikanischen Repräsentantenhauses sprach sich Carnegie deshalb gegen Stahlzölle aus, weil Amerika Stahl billiger herstellen könne als fremde Länder und die Kosten des Imports so groß seien, daß sie einen Wettbewerb unmöglich machen würden. Carnegie sagte dann: Der frühere Präsident des Stahltrusts, Schwab, ging nach Deutschland und lernte dort die wissenschaftliche Bereitung der Stahlbarren für Bauzwecke unter Verwendung der Gichtgase und Ersparnis von 15 Prozent des Stahlabfalles. Der Kongreß sollte ihm für die Einführung dieser Reform den Dank der Nation votieren. Die Furcht vor der Konkurrenz Englands erklärte Carnegie für vollständig verkehrt. England habe jetzt den Höhepunkt seiner industriellen Kraft erreicht. Die Kohlen- und Erzvorräte nehmen dort beunruhigend ab. Nach sieben Jahren werde in England ein Zustand erreicht sein, den Amerika in 100 Jahren noch nicht zu befürchten hat.

Feine Stadtväter.

In Pittsburg in Nordamerika ist eine Anzahl von Stadtverordneten verhaftet worden, die bei Ausschreibungen solchen Lieferanten, die den besten klingenden Lohn bezahlten, den Zuschlag erteilten. In der Regel nahmen diese Stadtväter bei großen Submissionen 10 000 Dollars.

Der Ueberfall auf den Präsidenten Fallieres

charakterisiert sich nicht bloß als ein royalistisches Heldenstück gegen die Republik, sondern gleichzeitig auch als die Tat eines ganz überspannten und durch die Lektüre orientalischer Märchen verwirrten Menschen. Die Geschichte von den drei Haaren



aus dem Barte des Kalifen hatte es dem stellungslosen Kellner Jean Mathis angetan. Er wollte Haare aus dem Barte des Präsidenten haben, deshalb zauste er diesem am Barte. Auch der Schlag gegen das Haupt des Präsidenten sollte nur ein Symbol darstellen. Herr Fallieres blieb jedenfalls ganz unbeschädigt und stürzte vor Schreck, nicht etwa unter der Wucht des Hiebes, zu Boden. Ist die Sache so von der einen

Kleines Feuilleton.

Männer und Frauen.

Ueber Männer und Frauen wird sehr verschieden geurteilt, aber es ist gewiß interessant, eine Anzahl solcher Aussprüche nebeneinander zu stellen:

Wir Männer müssen die Wissenschaft oder Kunst der wahren Liebe erst lernen, dem Weibe ist sie angeboren. (Leixner.)

Der Mann fragt sich: „Ist sie meiner würdig? Kann sie mir genügen?" Das Weib aber fragt: „Bin ich seiner würdig? Kann ich ihm genügen?" (Mantegazza.)

Das Weib trifft das Richtige, der Mann findet es. (Sirius.)

Die Schönheit des Mannes besteht in seinem Geist, der Geist der Frau in ihrer Schönheit. (Lehfage.)

„Der" Mann und „ein" Weib, das ist eine Wahrheit der Gegenwart. (Seeger.)

Der Mann ist das Hirn, die Frau aber das Herz der Menschheit. (Samuel Smiles.)

Die Männer philosophieren besser über das menschliche Herz, aber die Frauen lesen besser darin. (Rousseau.)

Das Weib duldet, wenn es leidet, der Mann leidet, wenn er duldet. (D. Haek.)

Das Weib sieht tief, der Mann sieht weit. Dem Manne ist die Welt das Herz, dem Weibe ist das Herz die Welt. (Grabbe.)

Zwischen Männern ist von Natur bloß Gleichgültigkeit; aber zwischen Weibern ist schon von Natur Feindschaft. (Schopenhauer.)

Man macht den Frauen den Vorwurf, sie seien oberflächlich. Und dennoch gilt ihre Liebe nicht so sehr dem Aeußerlichen wie die des Mannes. (D. Haek.)

In der Gesellschaft hören die Männer einander zu, die Frauen betrachten einander. (Chinesisch.)

Die Eitelkeit der Weiber, selbst wenn sie nicht größer als die des Mannes sein sollte, hat das Schlimme, daß sie sich auf ganz materielle Dinge wirft, nämlich auf ihre persönliche Schönheit und nächstdem auf Flitter, Staat, Pracht. (Schopenhauer.)

Die Frau ist ein Juwel, der Mann muß sie nur zu schätzen wissen. (Steed.)

Unsittliche Literatur und Bilder.

Von Professor Hilty in Bern.

Neben dem Widergöttlichen oder geradezu Dämonisch-Gottfeindlichen, wie es in Max Stirner oder Nietzsche zum Ausdruck gelangt, ist das Schädlichste in der heutigen Literatur der „unsaubere Geist", der jetzt wieder in hohem Grade von der zivilisierten Menschheit, sogar in Deutschland, Besitz ergriffen hat. Es soll jetzt allgemein ausgesprochen, ja gelehrt und sogar schon den Kindern beigebracht werden dürfen, was früher wenigstens mit dem Schleier der Scham und des Geheimnisses bedeckt war oder der Mißbilligung der noch einigermaßen anständigen Leuten nicht entging. Dieselben sind noch immer zahlreich vorhanden, wenigstens sicher in den germanischen Völkern. Aber sie wagen es kaum noch, ihre Ansichten offen zu äußern, aus Furcht, für „unmodern", oder „kunst- und kulturfeindlich", wenn nicht gar für heuchlerisch angesehen zu werden, und überlassen daher das einflußreiche Gebiet der sogen. schönen Literatur und der Kunst einer kleinen und dreisten Genossenschaft, die unter dem Titel „moderne Kultur" bequem tun können, was ihr gefällt, ohne Rücksicht darauf, daß diese Gedanken und Gesinnungen allmählich auch in die untern Volkskreise dringen und das Mark der Nationen angreifen. Dann wird die Reaktion gegen diese unsittliche Kunstschwärmerei jeder Art der Renessance und gegen die unsittliche Literatur jeder Art schon kommen, aber zu spät. Eine oder mehrere Generationen sind darüber verloren gegangen.

)(Exzentrische Diners.

Aus Newyork wird berichtet: Kaum ist die Wirtschaftskrise überwunden und durch einen erneuten Aufschwung ersetzt, so beginnen auch unter den amerikanischen Millionären wieder die alten Wettkämpfe, wer die originellsten und die teuersten Diners seinen Freunden bietet. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht von neuen exzentrischen Diners u. bizarren Tänzen u. von tausend anderen Neuheiten die Rede ist, mit denen die Millionäre sich geistige Unterhaltung schaffen. Jetzt hat ein „Kupferkönig" durch eine große Soupergesellschaft von sich reden gemacht, die er einer Anzahl von Bühnenschönheiten in einem fashionablen Restaurant gegeben hat. Für jedes Couvert wurden 1000 Mk. bezahlt, den Wein ungerechnet, und dabei empfing noch jeder der reizenden Gäste zur Erinnerung eine Hundertdollarnote, die die Feinfühligkeit des taktvollen Spenders in der Schale einer Wallnuß verborgen hatte. Eine andere Abendgesellschaft, die ebenfalls in einem Restaurant abgehalten wurde und an dem eine Anzahl bekannter Newyorker Gesellschaftsgrößen teilnahm, endete mit einer Menge exzentrischer Tanzvorführungen eigenster Erfindung, die heute das Tagesgespräch bilden.

Studentenelend in Rußland.

Die Plakate an den Wänden der Vorzimmer der Universität Kiew reden deutlicher als jede Beschreibung es könnte von dem großen Elend unter den Studenten der Universität des heiligen Wladimir. Ein Drittel der Studenten hungert. Davon zeugen folgende Bekanntmachungen: „Kameraden! helft! ich habe seit mehreren Tagen nichts mehr gegessen. Alle meine Sachen habe ich verkauft. Gebt mir irgendeine Beschäftigung, sei es für einige Kopeken. Ich kann Zirkelzeichnen, reißen, umschreiben, photographieren" (Unterschrift und Adresse). Eine andere: „Kameraden, helft! Ich komme um vor Hunger" (Unterschrift und Adresse). — Nr. 3: „Eine Gruppe von Kurfistinnen näht, flickt, strickt. Wir sind in der größten Not. Bitte um Arbeit!" — „Ich spiele abends Klavier gegen geringe Entschädigung. Bin in furchtbarer Notlage." — Und so weiter und so weiter. Man muß das Heer der Studentenproletarier kennen, um zu begreifen, warum bei der letzten revolutionären Bewegung gerade die Studentenschaft ein so großes Kontingent von Blutzeugen gestellt hat, warum vor allem der Anarchismus unter ihnen so viele Anhänger zählt. Und ähnlich ist es an den meisten Universitäten Rußlands.

*** Ein Abenteuer Sven Hedins.**

Im Graphic gibt Sven Hedin eine fesselnde Schilderung eines aufregenden Abenteuers, das er während seiner Forschungsreise durch Tibet auf den Fluten des heiligen Sees erlebt hat. „Ich war etwas spät am Abend mit meinem Boot hinausgefahren, um im See Messungen vorzunehmen und in meiner Begleitung befand sich nur ein Diener. Die Arbeit interessierte mich sehr, und ich war so vertieft in sie, daß ich erst aufhörte, als das schwindende Licht mich daran erinnerte, daß es Zeit sei, an die Heimkehr zu denken. Kaum hatte ich das Boot auf das Land zu gerichtet, als mit unglaublicher Plötzlichkeit ein furchtbarer Sturm über uns hereinbrach; der Wind trieb uns direkt von der Küste ab. Wir konnten nur eines tun, das Boot dem Winde zu überlassen, und bald jagten wir, vom Sturm getrieben, pfeilschnell dahin, fort über die

---

Ihre Hand auf meinen Arm und sagte: „Mein Lieber, guter Junge, diesen Urteilsspruch mit anhören zu müssen, war eine schwere Aufgabe für Sie. Vielleicht tröstet es

Seufzend fuhr Kurt von Lewensau sich durch die Haare und setzte sich wieder auf den Stuhl.
„Na, ich will dir entgegenkommen, Kurt, du bist mal

legendelt bieten, deinen W
ja eine Menagerie hierher
Schillers Handschuh, in

Seite ziemlich harmloser Natur, so darf doch nicht übersehen werden, daß Mathis ein Werkzeug in der Hand der Royalisten war, wenn auch der Thronprätendent, der Herzog von Orleans, zur Zeit auf seinem englischen Schlosse Eversham wohnt und unmittelbar mit dem Anschlage nichts zu tun hatte. Und wenn der Royalismus in Frankreich wirklich erst bis auf den gekennzeichneten Kellner Mathis gekommen wäre, dann wäre er so tief gesunken, daß die Republik überhaupt nichts mehr von ihm zu befürchten hätte. Aber ganz so weit ist es doch noch nicht.

Erdbeben

sind Montag früh in verschiedenen Orten Siziliens verspürt worden. In Caltanisea und Minse riefen die Erdstöße eine große Panik hervor. Die Bevölkerung kampiert zum Teil auf den Straßen und Plätzen. In Catania, wo die Beben 20 Sekunden dauerten, wird eine Bewegung des Meeres gemeldet, die großen Schaden angerichtet hat. Mehrere Barken gingen unter, andere Schiffe sind gefährdet. Die im Hafen lagernden Waren haben Schaden gelitten. In Palermo betrug die Dauer des Erdbebens 32 Sekunden. Die telegraphische und telephonische Verbindung auf und mit Sizilien ist außer der Kabelverbindung zwischen Neapel und Messina unterbrochen. Auch der Eisenbahnverkehr auf der Insel ist ins Stocken geraten.

Auch in Messina hat das Erdbeben schweren Schaden angerichtet. Militär ist zur Hilfeleistung abgegangen. In Molatto wurden zwei Kirchen stark beschädigt, 55 Häuser zerstört oder beschädigt. In San Giovanni Giarra sind 15 Häuser eingestürzt. Ein Einwohner wurde getötet. In Riposto drangen die Meereswogen in die Häuser ein. Man spricht von 4 Toten und mehreren Verletzten. Die Stadt Messina ist zum Teil zerstört. Mehrere hundert Häuser sind eingestürzt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Berzolini, reiste nach Calabrien und Sizilien ab. Der Marineminister Mirabello bat die Linienschiffe „Regina", „Elena", „Zittorio", „Emanuele" und „Napoli" angewiesen, nach Messina abzugehen, um dort die Hilfeleistung zu organisieren und funkentelegraphische Verbindung herzustellen.

Die letzte aus Rom eingetroffene Meldung lautet: Die Erdbeben-Katastrophe ist ungeheuer. Auch Palmi, das wiederholt durch Erdbeben verwüstet worden, ist völlig zerstört. Bisher wurden

über 1000 Tote.

gezählt. Schreckliche Nachrichten kommen aus Messina, wo hunderte von Häusern zerstört und hunderte von Toten zu beklagen sind. Aus Reggio fehlt jede Nachricht. Es herrscht große Besorgnis.

Ehescheidungen in Amerika.

Trotz aller Bemühungen der Sozialreformer und der Geistlichkeit nehmen die Ehescheidungen in den Vereinigten Staaten von Jahr zu Jahr zu, und mit Besorgnis blicken einsichtige Männer auf diese Entwickelung, deren Endziel die völlige Zersetzung jedes höheren Begriffes der Ehe werden muß. In den letzten zwanzig Jahren sind in den Vereinigten Staaten fast eine Million Ehescheidungsdekrete erlassen worden. Die nüchternen Zahlen der Statistik reden eine niederschmetternde Sprache. Vor vierzig Jahren belief sich die jährliche Scheidungsziffer auf 10 000; heute hat sie 63 000 längst überschritten und zeigt keinerlei Anstalten, in ihrem Wachsen innezuhalten. Teilt man den Zeitraum der letzten vierzig Jahre in zwei Perioden von zwanzig Jahren, so registrieren die letzten zwanzig Jahre dreimal so viel Scheidungen wie die vorhergehende Epoche. In der Tat haben sich die Verhältnisse bereits soweit zugespitzt, daß in den Vereinigten Staaten auf je zwölf Ehen eine Scheidung entfällt; aber hierbei ist der katholische Teil der Bevölkerung miteingerechnet, der den Begriff der Scheidung nicht kennt, sondern nur die Trennung, die im Zivilstandsregister nicht besonders registriert wird. Nach Abzug der Katholiken entfallen sogar auf je zehn Ehen eine Scheidung. Diese Ziffern sind um so schwerwiegender für die Beurteilung der moralischen Verfassung der höheren Gesellschaftsklassen, weil Scheidungen im niederen Volke und bei den Einwanderern fast nie vorkommen; nur die höheren Gesellschaftsklassen leisten sich den Luxus einer öfters wiederholten Eheschließung. Aus der Statistik der Ehescheidungen scheint hervorzugehen, daß im Eheleben das fünfte Jahr die kritische Zeit bedeutet, denn von dem Tage der Hochzeit an bis zum fünften Jahre zeigen die Scheidungen ein stetes Wachsen. Ist das fünfte Jahr überwunden, so können die Eheleute sich damit trösten, daß die gefährlichste Zeit hinter ihnen liegt, denn später werden die Scheidungen seltener. Wie sich die Verhältnisse weiter entwickeln werden, ist einstweilen nicht abzusehen; schon jetzt hat das Wachstum der Scheidungen sich in dreifach höherem Maße vermehrt, als die Bevölkerung. Dazu kommt, daß der amerikanische Sinn für das Familienleben infolge seiner Erziehung nicht übermäßig stark entwickelt ist; Roosevelt machte sich sehr unpopulär, als er seine Predigt gegen den Rassenselbstmord hielt, denn der moderne Amerikaner empfindet eine zahlreiche Familie als eine Last und bei vielen ist die kinderlose Ehe ein Ideal, zu dem sie sich offen bekennen. Dazu gesellt sich die schwache Entwickelung des Verantwortlichkeitsgefühles, mit dem amerikanische Eltern ihren Kindern gegenübertreten. Solange die Kinder klein sind, ist das freilich kaum zu bemerken und eher wird man dem Amerikaner vorwerfen können, daß er seine Kleinen zu sehr verwöhne und verhätschele und zu wenig erziehe. Der Glaube an das Ideal des Selfmademan wirkt hier auf die Erziehung und läßt die Eltern mit falschen Blicken den Werdegang des Kindes verfolgen. Je größer der Knabe oder das Mädchen wird, je mehr beschränken die Eltern selbst ihren Einfluß, und auch in finanzieller Beziehung trachtet man die Kinder möglichst rasch selbständig werden zu lassen. Wenn nun der Sohn Geschäftstalent nicht besitzt oder die Tochter nicht hübsch oder reich genug ist, um sich günstig zu verheiraten, so bricht eine Zeit ungewissen Schwankens herein, Reichtum mag mit Not wechseln, Ueberfluß mit Armut, denn nirgends folgen diese Gegensätze so schnell und oft so unvermittelt aufeinander, wie in Amerika. Die Unsicherheit der allgemeinen Wirtschaftslage trägt so nicht wenig dazu bei, demoralisierend auf den Familiensinn zu wirken und in diesem Zusammenhange enthüllt sich das fortdauernde Wachsen der Ehescheidungen auch als eine soziale Erscheinung, deren Ursachen ungleich tiefer liegen als in der äußeren Ungleichmäßigkeit der verschiedenen amerikanischen Ehescheidungsgesetze.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

× **Linden-Dahlhausen,** 29. Dezbr.

In der Zeit vom 1. Dezbr. 1907 bis 1. Dezbr. 1908 **starben** im Amtsbezirke 387 Personen, und zwar: Unter 1 Jahre 127, 1 Jahr alt 29, 2 Jahre 10, 3 Jahre 6, 4 Jahre 4, 5 Jahre 2, 6 Jahre 6, 7 Jahre 3, 8 Jahre 2, 10 Jahre 1, 12 Jahre 1, 16 Jahre 1, 18 Jahre 3, 19 Jahre 4, zwischen 20—30 Jahre 33, 30—40 Jahre 22, 40—50 Jahre 23, 50 bis 60 Jahre 27, 60—70 Jahre 23, 80 Jahre 20, 81 Jahre 1, 82 Jahre 3, 85 Jahre 1, 87 Jahre 1, 88 Jahre 1.

+ **Linden,** 29. Dezbr.

Der Musketier Otto Br—l von hier, 2. Komp. Inf.-Regts. 172 in Straßburg, hat sich vorgestern unerlaubter Weise von seinem Truppenteile **entfernt** und wird nun steckbrieflich verfolgt. — Aus einem Kostgängerzimmer des Hauses Haldenstraße 8 wurden einige Kleidungsstücke und eine Taschenuhr mit Kette **gestohlen.** Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

)-(**Dahlhausen,** 29. Dezbr.

Die in Mainz von ihrem Bruder ermordete Anna Racke, Tochter des ebenfalls ermordeten früheren Reichstags-Abgeordneten Racke, war mit dem von hier stammenden, z. Zt. in Berlin wohnenden Arzte Dr. Wilh. Scheidtmann **verlobt** Das Paar gedachte Ostern n. Js. zu heiraten. (Wie wir von anderer Seite hören, war die Dame Gouvernante im Hause des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand.)

** **Hattingen,** 29. Dezbr.

Der **Winter** hat zum Weihnachtsschluß mit aller Macht eingesetzt. Im deutschen Osten waren es schon 25 Grad Celsius und darüber, wir hatten in der Innenstadt in der vergangenen Nacht 14 Grad, in den freiliegenden Gärten einige Grad mehr. Allem Anschein nach wird das Frostwetter einige Zeit anhalten, so daß es eine „frische" Sylvesternacht geben wird. Den Freunden des Eissports winkt ein reiches Gebiet, aber auch mit der Eisernte ist in einigen Bezirken bereits begonnen worden. Auf den Strömen mußte vielfach schon der Schiffsverkehr eingestellt werden. Während des gestrigen starken Schneesturmes im Kanal (zwischen England u. Frankreich) stieß der französische Schoner Peter und Paul mit einem großen deutschen Dampfer zusammen. Der Schoner ist so stark beschädigt, daß er von dem Dampfer ins Schlepptau genommen und nach Dover gebracht werden mußte. Bei New-Castle sank infolge Zusammenstoßes mit der Bark Werna der britische Dampfer Advencen. Von der Besatzung wurde nur der Kapitän gerettet, der von der Werna an Bord genommen wurde.

-- Der „Marine-Verein Hattingen und Umgegend" feiert sein **Winterfest** am letzten Abend des alten Jahres im Vollmerschen Saale durch Konzert, Theater und Ball; der M.-G.-V. „Sängerbund" hat sich in liebenswürdiger Weise zur Mitwirkung bereit erklärt. Wer die Feste des Marine-Vereins mitgemacht hat, der weiß, daß dort ein frischer, gesunder, gewissermaßen an Seeluft erinnernder Ton herrscht und dem Seemännischen ein weiter Platz im Programm eingeräumt ist, auf dessen exakte Abwicklung der größte Wert gelegt wird; die Langeweile hat auf den Festen des M.-V. keine Stätte; dagegen herrscht in allem, was dort geboten wird, der forsche deutsche Seemannsgeist. Aus diesem Grunde haben auch die Festlichkeiten des M.-V. allezeit so großen Anklang in der Bürgerschaft gefunden, und wir zweifeln nicht, daß sie sich auch Sylvesterabend wieder zahlreich einfinden wird. Das Fest beginnt um 8 Uhr. (Auf Wunsch wird auch Labskausch verabreicht.)

s. **Welper,** 28. Dezbr.

Am Donnerstag, den 24. cr., abends 8 Uhr, wurde der Former W. H. von hier, welcher mit seiner Frau Weihnachtseinkäufe gemacht hatte und auf dem Nachhausewege begriffen war, von den Arbeitern A. J., J. J., F. J. und P. R. **überfallen** und mißhandelt. H. trug mehrere Verletzungen davon. Seine Frau, welche ihm beistehen wollte, wurde auch von den Raufbolden zur Erde geworfen. Die Sache ist der Polizei übergeben worden.

* **Stiepel,** 29. Dezbr.

Eine interessante Arbeit wurde am letzten Werktage vor Weihnachten auf dem Zechenplatze der zur Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft gehörigen Zeche Friederika (Schacht Dannenbaum 3) ausgeführt. Es galt, den neben der Wiemelhauserstraße stehenden **großen Kamin** dem Erdboden gleich zu machen. Zunächst wurden in die unteren Partieen des Kolosses auf einer Seite Holzkeile eingeschlagen und angezündet, ein Verfahren, das bei der Niederlegung hoher Kamine meist angewendet zu werden pflegt. In der Regel brechen, sobald die eingekeilten Holzstücke ausgebrannt sind, die oberen Mauerwerksmassen zusammen, weil ihnen der gleichmäßige Halt genommen ist. Bei dem Dannenbaumer Kamin hatte man sich aber verrechnet; der Bursche stand zu fest. Es bröckelten nur einige Kubikmeter Steine aus, aber der Kamin trotzte dem Angriff. Da eine Wiederholung des Experimentes mit den Holzkeilen für die bei der Niederlegung beschäftigten Personen hätte verhängnisvoll werden können, entschloß man sich, dem solide gebauten Schlot mit Sprengschüssen zu Leibe zu gehen. Es wurden drei Schüsse angesetzt, die denn auch prompt ihre Wirkung taten. Unter der Wucht der Explosion brach der steinerne Riese mit dumpfem Getöse in sich zusammen.

t. **Königssteele,** 29. Dezember.

Die **Weihnachtsfeier** des ev. Arbeiter- und Bürgervereins wurde eröffnet und geleitet von dem 2. Vorsitzenden Herrn Fr. Ribbert. In seiner einleitenden Ansprache gedachte er auch des verstorbenen 1. Vorsitzenden, der noch in seinen letzten Tagen seinem Amtsbruder Herrn Pastor Hörstermann nahe gelegt habe, statt seiner die Festansprache zu halten. Herr Pastor Hörstermann hat diesem Wunsche gerne entsprochen. Mit zu Herzen gehenden Worten ermahnte er den Verein, sich stets des Heimgegangenen würdig zu erweisen. Gesänge und Deklamationen leiteten über zu der allgemeinen Bescherung; u. a. erhielt jedes Mitglied einen von der Berliner Stadtmission herausgegebenen Kalender. Fräulein Ida Werminghoff (Klavier) und Herr Ashauer jun. (Geige) sorgten in liebenswürdiger Weise für eine angenehme musikalische Unterhaltung. Es war eine schöne Feier.

Sport.

Der Salon der Flugmaschine. Aus Paris wird berichtet: Lebhaftes Interesse in Sportskreisen erregt die neue der Automobil-Ausstellung angegliederte Ausstellung moderner Flugmaschinen, in der eine Reihe der interessantesten Modelle von Flugmaschinen zum ersten Male der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Man sieht hier das Fahrzeug, mit dem Farman seine ersten Triumphe errang, dann die Maschine, mit der Delagrange auf kurze Zeit einen neuen Zeit- und Fernrekord aufstellte, den neuen Aeroplan von Bleriot, die „Lebillule" von Santos Dumont und eine reiche Auswahl anderer Flugmaschinen bekannter Techniker. Besonderes Interesse erregt eine genaue Nachbildung des Wrightschen Aeroplans. Dem Salon der Flugmaschine ist eine weitere Abteilung angegliedert, in dem auch die neuesten Aerostaten oder deren kunstvoll ausgeführte Modelle ausgestellt werden.

Die schreckliche Bluttat in Mainz,

deren Opfer der hochangesehene Kaufmann und frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Racke nebst seinen drei Töchtern wurde, darf, wie wir schon gestern in unserem ausführlichen Berichte hervorhoben, als die Tat eines Wahnsinnigen angesehen werden. Der Täter, der 21jährige Student Josef Racke absolvierte, 17 Jahre alt, das Gymnasium, studierte anfangs in Bonn Chemie, sattelte aber gegen den Willen seines Vaters um und wandte sich der Astronomie zu. Er galt von früher Jugend an als Sonderling. Stundenlang saß er oft auf einem Stuhl und stierte vor sich hin; er müsse rechnen, sagte er, wenn er nach dem Grunde seines Hinbrütens gefragt wurde. Ein Onkel des Josef, ein Bruder seiner Mutter befindet sich im Irrenhaus. Zur Charakterisierung des jugendlichen Mörders sei noch folgendes mitgeteilt: Nach Vollendung seiner Gymnasialstudien wollte er sich dem geistlichen Stande widmen und begab sich in die Benediktiner-Abtei in Beuron (Donautal). Nach drei Monaten schickten ihn aber die Patres wieder nach Hause, da sie ihn nicht für geistig normal hielten. Dann begab er sich nach Freiburg i. B. und verblieb dort zwei Semester zum Studium der Mathematik, ein Semester studierte er in Bonn und zuletzt in Göttingen Astronomie. Bei seiner Musterung für den Einjährigendienst wurde er seiner körperlichen Schwäche wegen zurückgewiesen. Schon in der Schule wurde er von seinen Kameraden als

---

schaumgekrönten Wogen, ohne zu wissen, wohin das Schicksal uns verschlagen würde. Die Nacht brach herein. Unsere Lage schien hoffnungslos, und zur Erhöhung meiner Besorgnisse konnte ich beobachten, wie mein Diener vor Angst halbtot und außerstande war, den einfachsten Befehl auszuführen. Schließlich erreichten wir doch das Land, eine gewaltige Woge packte unser Boot und schleuderte uns ans Ufer. Es war sehr flach und beide mußten wir in das eiskalte Wasser springen, um uns mühsam bis an den Strand hinaufzuarbeiten. Nach großer Arbeit gelang es uns, das Boot ins Trockene zu ziehen; wir kehrten es um, verkrochen uns dahinter und gewannen so wenigstens einigen Schutz gegen die Gewalt des Sturmes. Ein kleines Feuer wurde gemacht, um das wir uns eng zusammengedrückt hinhockten, völlig durchnäßt, vor Kälte schauernd und schlaflos, um so die Morgendämmerung zu erwarten."

Bergmanns-Tod.

(Unber. Nachdr. verb.)

Das furchtbare Unglück auf der Radboder Zeche bei Hamm hat ein Seitenstück in Deutschland, von dem bisher in der Presse merkwürdigerweise noch keine Rede gewesen ist. Gerade angesichts des Umstandes, daß der dunkle Schacht demnächst seine so grausam gemordeten Opfer wieder herausgeben wird, erscheint die Erinnerung angebracht, daß am 2. August 1869 im Plauenschen Grunde bei Dresden nicht weniger als 276 Bergleute auf einmal einer Schlagwetterexplosion zum Opfer fielen. Die Explosion erfolgte in den zu den Freiherrlich von Burgkschen Steinkohlenwerken gehörigen Schachtrevieren „Segen Gottes" und „Neue Hoffnung". Angefahren waren 281 Bergleute. Unter den 276 Verunglückten befanden sich zwei Obersteiger, sowie vier Untersteiger. 141 Mann wurden unmittelbar von der Explosion durch Verbrennung, Zerschmetterung oder Einsturz der betreffenden Grubenbaue getötet, die übrigen 135 Mann verfielen dem Erstickungstode durch die infolge der Explosion entstandenen Nachschwaden und Brandgase.

Bei der Bergung erwiesen sich nur einige Leichname als erhalten und zur Beerdigung auf dem Döhlener Friedhofe geeignet. Für alle anderen, deren Leiber verbrannt und zerstückelt schon zerfallen und gebrochen waren wurde ein Riesengrab auf der Kiefernberg genannten hintersten Spitze des kleinen Windberges ausgeschaufelt und dort die Särge mit den kläglichen Menschenresten eingebettet. Die Grabstätte wird heute noch von vielen Fremden besucht. Sie macht einen sehr würdigen Eindruck. Die schmucke Anlage ist eingefriedigt mit Mauerwerk und einem eisernen Gitter. Strauchwerk, Nadelhölzer mit Epheurankungen, Rosen und Blumen bedecken die Oberfläche des Riesengrabes, auf dem sich ein mächtiger Sandsteinobelisk, geschmückt mit dem Wahrzeichen der Bergleute — zwei gekreuzte Hämmer, von einem Kranze umgeben —, erhebt. Die gemeinschaftliche Feier zu Ehren der Verunglückten fand am 17. September 1869 unter ungeheurer Teilnahme der ganzen Bevölkerung statt. An Unterstützungen liefen Millionen aus allen Teilen der Welt ein; 1886 wurden in der Kirche zu Deuben die letzten, davon mit 150 Mark ausgerüsteten Kinder der Hinterbliebenen konfirmiert.

Geradezu erschütternd waren die Aufzeichnungen, die eine ganze Anzahl Bergleute angesichts des furchtbarsten aller Tode ihren Angehörigen hinterlassen hatten. Einige davon mögen aus der in meines Vaters Besitz befindlichen Sammlung hier Platz finden.

Das in der Kleidung des Steigers Ernst Bähr noch wohlerhalten vorgefundene Schichtenbuch enthielt, mit Bleistift von Bährs eigener Hand geschrieben, folgende Bemerkung:

„Dieß ist hier der Ort, wo wir die Zuflucht genommen haben, ich habe meine Hoffnung aufgegeben weil die Wetterführung auf Segen Gottes und Hoffnung Schacht vernichtet sind, der liebe Gott mag die meinigen und meine lieben Freunde, die mit Sterben müssen sowie die Familien in Schutz nehmen.

Ernst Bähr 1. Steiger."

Der unfern liegende Hauer Christian Schmidt hatte sich mittels einer Stecknadel ein kleines Papier an den Brustteil seines Kittels gesteckt, worauf geschrieben stand:

„Ctian Schmidt.

Meine Lieben angehörigen, indehm ich vor Augen seh, das wir Sterben müssen erinnere ich mich an euch lebet alle wohl und ein frohes Wiedersehen, das andere muß ich Euch überlassen.

Zwischen 9 bis 10 Uhr."

Auf der Rückseite war zu lesen:

„Liebe Frou! Versorge die Marie gut. In einem Buche in der Kommode liegt ein Thaler Geld. Lebt wohl, liebe Mutter und Geschwister, auf Wiedersehen."

Bei dem daneben liegenden Ernst Schmidt fand man auf einem Zettel geschrieben:

„Lebet alle wohl ihr Hinterbliebenen.

Liebe Frau der Libe Gott hat mich und Bruder Carl bis in der 11 Stunde erhalten versorge mir die Marie gut in der Kammer in einem Buch liegt ein Thaler Geld.

Grüßt mir die Mutter und Geschwister.

Auf Wiedersehen.

Ernst Schmidt."

Auf einer neben dem Hauer Hanisch liegenden Schiefertafel stand:

„Leb wohl meine liebe Frau, Lebt wohl meine lieben Kinder Ich reich euch meine Hände, Lebt wohl meine Eltern, verlaßt meine Frau und Kinder nicht lebt wohl.

Lebt wohl meine beiten Geschwister seht wohl auf auf meine Frau und Kinder, lebt wohl, meine letzte Stunde Leb wohl.

Carl Hanisch 1 Uhr."

Außerdem fand man mit Kreide geschrieben an einem einem Stempel:

„Hier liegt Vater und Sohn Weickert",

an einem anderen Stempel:

„Um 1 Uhr waren wir alle hier in diesem Jammerthale Alle Kameraden."

Ferner fanden sich an drei anderen Stempeln

1. „Janetz starb Richter empfahl die Seinen Gott."
2. „Lebe wohl meine Gemahlin, lebt wohl lieben Kinder Gott mag Euch helfen.

Gottlieb Heymann."

3. „Lebt wohl liebe Frau und Kinder ich habe mir das nicht gedacht.

Obermann."

Die Originale dieser Niederschriften, mit Ausnahme der an den Zimmerungsstempeln befindlichen, wurden von der Grubenverwaltung den betreffenden Hinterlassenen zugestellt.

E. L.

nicht geistig normal bezeichnet. Vor wenigen Wochen teilte er brieflich seinen Angehörigen mit, daß er nicht weiter studieren könne, der Kopf schmerze ihn. Er wolle seinen Vater von all seinen Sorgen befreien; auf Weihnachten werde sich alles entscheiden. Seine Angehörigen folgerten daraus, daß er seinen Beruf aufgeben und sich demjenigen seines Vaters widmen wolle.

Allerhand.

Wie man die Luftballons in die Höhe bringt, hat man heraus und jeden Tag bald wird über neue Konstruktionen berichtet. Jetzt kommt nun aber schon ein Erfinder, der darauf ausgeht, die Ballons wieder herunterzuholen: Ein Göttinger Büchsenmacher stellte ein Geschoß her, das hierfür besonders geeignet sein soll.

„Schleichender Fuchs" und „Blutjäger". Nach der Ermittelung einer Berliner Diebesgesellschaft unter ersterem Namen ist jetzt einer Erpressergruppe das Handwerk gelegt, die mit blutigen Fingerabdrücken versehene Briefe abschickte, Geld von geängstigten Leuten zu verlangen. Die gemeine Handlungsweise brachte schwere Zuchthausstrafen ein.

Bankhaus Hermann Schüler, Bochum.

29. 12. 08.

Auf dem Kuxenmarkte sind heute nennenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen. Schwere Werte ohne Interesse. Von leichteren Werten sind Heinrich bei 4900, Blankenburg bei 2900 und Rudolf bei 650 beachtet. Kaliwerte tendieren behauptet. Erzfuxe still. Aktien ohne Börsenpreis: Düsseldorfer Eisen und Draht 87 G., Vereinigte Flanschenfabriken und Stanzwerke 141 B.

Drahtnachrichten.

Neuwied, 29. Dez. In der vergangenen Nacht stürzte hier eine Frau in einem Fieberanfall aus dem Fenster auf die Straße und erlitt derartige Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Kreuznach, 29. Dez. In der vergangenen Nacht hat sich der Amtsgerichtsrat Rother durch Leuchtgas vergiftet. Man fand Rother heute morgen tot im Badezimmer vor.

Detmold, 29. Dez. Der Abschied des Prinzen Bernhard zur Lippe aus preußischem Militärdienst erregte seinerzeit beträchtliches Aufsehen. Jetzt stellt es sich heraus, daß es sich um eine Herzensangelegenheit des Prinzen handelte, daß es aber erst einer Scheidung der betreffenden Dame bedurfte, bevor darüber etwas in die Oeffentlichkeit gelangen sollte. Da nunmehr die Scheidung der Ehe des Grafen Bodo Oeynhausen und der Gräfin Armgard, geborene Freiin v. Cramm, ausgesprochen ist, scheint auch kein Grund mehr vorhanden, die Verlobung des Prinzen Bernhard mit der Gräfin Oeynhausen länger zu verheimlichen. Prinz Bernhard (geboren 26. August 1872) ist der Bruder des regierenden Fürsten, Gräfin Armgard Oeynhausen (geboren 18. Dezember 1883) ist die jüngste Tochter des Freiherrn Aschwin v. Cramm auf Woynowo, Erbkämmerers des Herzogtums Braunschweig.

Berlin, 29. Dez. Präsident Castro hat gestern die Klinik des Prof. Israel verlassen und im Hotel Esplanade wieder die erste Etage bezogen. Der Präsident wird im Hotel von Prof. Israel weiter behandelt werden. Eine Operation hat er nicht für nötig gehalten. Castro wird sich wahrscheinlich dauernd in Berlin aufhalten, jedoch hat er eine endgiltige Entscheidung noch nicht getroffen.

— Wie der L.-A. erfährt, wird dem Bundesrat in den nächsten Tagen eine neue Justiznovelle zugehen, die der Rechtsprechung des Reichsgerichts auf einigen Gebieten neue Richtlinien geben soll. Nach Ansicht der Reichs- und preußischen Justizverwaltung ist das Reichsgericht bei seinen Entscheidungen betr. den kleinen Diebstahl, den Hausfriedensbruch und die Erpressung an Hand der jetzigen strafgesetzlichen Bestimmungen verschiedentlich zu weit gegangen. Diese Bestimmungen sollen nun geändert werden. Die Strafe für Beleidigung, Verwahrlosung von Kindern und Tierquälerei sollen verschärft werden, jedoch soll die Freiheit der Wissenschaft zur Untersuchung an lebenden Tieren nicht angetastet werden.

Landsberg a. W., 29. Dez. Seit längerer Zeit war in den Eisenbahnwagen und Güterschuppen des Bahnhofs Schneidemühl gestohlen worden. Jetzt sind 50 Eisenbahnarbeiter als die Diebe ermittelt worden. Sie haben die Warenposten waggonweise gestohlen.

Görlitz, 29. Dez. In vier Glashütten in Weißwasser haben 450 Glasarbeiter infolge des neuen Lohntarifs die Arbeit niedergelegt.

Moskau, 29. Dez. Der blutige Kampf, der sich in der Nacht vom 1. zum 2. Weihnachtstage in Moskau abgespielt hat, soll eine größere Bedeutung haben. Zur Untersuchung des blutigen Zusammenstoßes der Anarchisten mit der Polizei in Moskau ist aus Petersburg der Chef der Polizei mit großem Aufgebot von Detektivs nach Moskau abgereist. Man ist einer gefährlichen Organisation der Revolutionäre auf der Spur, deren Zweck es war, die Moskauer Geschäfte zu berauben.

Die Erdbeben in Italien.

Rom, 29. Dez. Zu dem Erdbeben wird noch berichtet: Hunderte von Häusern sind eingestürzt und begruben unter den Trümmern zahlreiche Opfer. Die Hiobspost wurde von einem Torpedoboot, das nur mit Mühe einem Seebeben entging, nach Nicotera gebracht, erst von dort ging sie nach Rom. Die Bevölkerung irrt wie wahnsinnig halb nackt umher. Fortwährend werden die Sturmglocken geläutet.

Rom, 29. Dez. Die Regierung beschloß, unverzüglich 4000 Mann Truppen nach Messina und Catania abzusenden. Unter den durch die Erdbeben entstandenen Trümmern sind Feuersbrünste ausgebrochen. Diebe plündern die eingestürzten Wohnhäuser. Infolgedessen wurde über Messina der Belagerungszustand verhängt. General Feccia hat Vollmacht erhalten, um die Ordnung in der Stadt wieder herzustellen. Der Kommandant des Kreuzers Piemont, seine Frau und seine beiden Kinder sind auf der Rede von Messina ertrunken. Der Gouverneur von Messina, General Rosso, soll tot sein. Eine Truppendivision und zwei Panzerschiffe sind zur Hilfeleistung nach den betroffenen Gebieten abgegangen. Die Nachrichten über die Plünderungen in Catania werden offiziell bestätigt. Mitteilungen an das Marineamt besagen, daß drei Erdbeben in kurzen Zwischenräumen folgten, deren Mittelpunkt Monteleone ist. 73 Ortschaften Calabriens sind, soweit bisher bekannt, in Mitleidenschaft gezogen.

Belgrad, 29. Dez. Die Regierung hat telegraphisch ihren Wiener Gesandten Simirsch aufgefordert, wegen des Uebertrittes der österreichisch-ungarischen Truppen über die serbische Grenze und wegen der Anhäufung von Truppen an der Grenze Protest zu erheben.

Teheran, 28. Dez. Die Lage in Persien gibt zu einiger Beunruhigung Veranlassung. Die Basare sind zum Teil geschlossen. Die Patrouillen in den Straßen sind außerordentverstärkt worden. Nachrichten aus der Provinz lauten ungünstig. Die nationalistische Bewegung gewinnt in Asteraban immer mehr an Boden. In Mesched ist sie von neuem aufgeflammt und in Rescht haben über 100 Kaufleute im türkischen Konsulat Zuflucht gefunden. Der Gouverneur droht, sie mit Gewalt verhaften zu lassen. Alles in allem ist die Lage ziemlich ernst.

Sprechsal.

Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Altendorf a. d. Ruhr, 25. Dezember.

„Ver. Charlotte".

Ein schönes Weihnachtsgeschenk wurde den Bewohnern hiesiger Gemeinde beschert. In der Gewerkenversammlung der Zeche „Ver. Charlotte" wurde der Verkauf des Bergwerks mit 854 Stimmen beschlossen. Als im vorigen Jahre die niedergehende Konjunktur einsetzte und infolgedessen das Kohlensyndikat eine Fördereinschränkung beschloß, sah man in hiesiger Gemeinde mit banger Sorge der Zukunft entgegen, da mit Gewißheit erwartet wurde, daß nun der Handel mit Beteiligungsziffern wieder einsetzen werde. Zu bald zeigte es sich, daß diese Sorge nur zu berechtigt war. Noch hatte sich die Aufregung, welche der Verkauf der Zeche Altendorf hervorgerufen, nicht gelegt, da tauchte schon wieder ein neues Projekt auf, nämlich der Verkauf der Zeche „Ver. Charlotte" an die Gewerkschaft „Johann Deimelsberg", wegen Uebernahme der Beteiligungsziffer. Ein Sturm der Entrüstung durchbrauste die Gemeinde, welcher umsomehr berechtigt war, als nach Ausweis der Quartalsabschlüsse der Betrieb der Zeche „Ver. Charlotte" in letzter Zeit ein recht lohnender geworden war. Wenn auf der Gewerkenversammlung der Zeche „Johann Deimelsberg" seitens des Grubenvorstandes behauptet wurde, es bestehe nicht die Absicht, die Zeche „Ver. Charlotte" still zu legen, da noch eine Menge leicht zu fördernder Kohlen vorhanden und der Betrieb noch ein, zwei oder mehrere Jahre dauern könne, so wurde diese Behauptung in der Gemeinde als bitterer Hohn empfunden. Man weiß ja schon aus Erfahrung, daß die ankaufende Zeche auf der angekauften noch eine kurze Zeit Raubbau treibt, um dann die angekaufte Beteiligungsziffer auf der eigenen Zeche zu verwenden. Die Empörung über diesen Handel mit Beteiligungsziffern ist in den schwer betroffenen Gemeinden eine große u. mit Recht fragt man sich, ob denn der Staat auf Grund des hier in Frage kommenden Paragraphen des Berggesetzes nicht die Macht habe, diesem Unfug entgegenzutreten. Noch in den letzten Jahren haben sich die hiesige und die umliegenden Gemeinden mit Rücksicht auf die rosigen Berichte, über die Zukunft der hiesigen Zechen, schwere Opfer für Wege- und Schulbau ꝛc. auferlegt. Eine schwere Steuerlast drückt besonders die ansässigen Bürger, da die Mieter ihr Bündel schnüren und der Beteiligungsziffer nachziehen können. Wie ist ein solches Verfahren auch in Einklang zu bringen mit den Bestrebungen, einen seßhaften Arbeiterstand heranzubilden? Besonders in hiesiger Gegend erblickt man viele kleine Häuschen mit einem Gärtchen und etwas Ackerland, welche von fleißigen und strebsamen Bergleuten entweder von den Vorfahren übernommen oder mit dem mühsam ersparten kleinen Kapital erbaut wurden. Diese Bestrebungen wurden mit Recht so sehr begünstigt, da sowohl der Staat als auch die Industrie ein großes Interesse hatten, einen fleißigen, nüchternen und zufriedenen Bergarbeiterstand zu schaffen. Seitens der Knappschaftskasse wu den diese Kotten und Häuschen zu einem billigen Prozentsatz mit Amortisation beliehen. Reichte die bewilligte Hypothek nicht aus, so waren Geschäftsleute und besser situierte Bewohner gerne bereit, kleine zweite Hypotheken zu übernehmen. Erbittert müssen diese kleinen Besitzer nun sehen, wie ihr Besitztum entwertet und alle Mühe und Arbeit, die sie auf dasselbe verwendet haben, nutzlos gewesen ist, da es ihnen nicht möglich ist, auch zum ermäßigten Preise ihr Besitztum zu veräußern. Für die Folge aber wird sich der Bergmann hüten, ein eigenes Heim zu erwerben, da auch hier das Sprichwort gilt: Heute mir, morgen dir! Wo heute noch rentable Zechen sind, da kommen vielleicht in wenig Jahren noch rentablere Werke, um dieselben anzukaufen und stillzulegen, da, wie man annehmen muß, für den größten Teil der Aktionäre nicht das Allgemeinwohl, sondern das Interesse des Geldbeutels ausschlaggebend ist. Wenn der Staat kein Mittel findet, dieser Politik wirksam entgegenzutreten, dann ist es um so mehr Pflicht aller Gemeinden, in denen Bergbau betrieben wird, Front zu machen gegen diese Bestrebungen, damit der Nationalreichtum, den eine gütige Natur in Gestalt der schwarzen Diamanten in die Erde gebettet, nicht vergraben, sondern auch bis zur Erschöpfung ausgebeutet wird.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Zänker in Hattingen.

Mit der Flasche aufgezogen.

Braunschweig, Güldenstr. 46, den 18. Dez. 1907.

„Mein zweijähriges Söhnchen Rudi hat Ihre Scotts Emulsion schon von seinem 14. Lebenstage an ständig bekommen, so daß das Bübchen sich so prächtig entwickelt hat, wie kaum sonst ein Flaschenkind in seinem Alter. Besonders muß ich hervorheben, daß Rudi sämtliche Augen- und Backenzähne bekommen hat ohne irgend welche Beschwerden, so daß das Kind unseren Schlaf nie störte. Auch mein vierjähriger Sohn Ernst hat Scotts Emulsion längere Zeit hindurch bekommen und ist dadurch gesund und kräftig geworden. Mein jüngstes Söhnchen Willi, das jetzt ein halbes Jahr alt wurde und durch eine Lungenentzündung sehr heruntergekommen war, erhielt Scotts Emulsion zur Kräftigung und hat sich infolgedessen so erholt, daß sein Befinden tüchtig vorwärts schreitet. Ich bin sicher, das Kind wird, wie seine Brüder, schon mit 10 oder 11 Monaten gehen lernen. Ich selbst nehme Scotts Emulsion ebenfalls täglich und muß sagen, daß ich mich dadurch freier fühle und besonders immer einen guten Appetit verspüre.

(gez.) Karl Kahmann.



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens.

Die unbestreitbar kräftigenden und nährenden Eigenschaften von Scotts Emulsion, die gegenüber gewöhnlichem Tran den Vorzug der Leichtverdaulichkeit und des angenehmen Geschmackes besitzt, haben das Präparat seinen Weg in Hunderte von Familien finden lassen, wo es ein ständiges Hausmittel geworden ist.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. Main.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0 feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Bekanntmachung.

Für **Donnerstag, den 31. d. M. (Silvester)** wird die Polizeistunde der Wirtschaftslokale des hiesigen Stadtbezirks **bis 2 Uhr nachts verlängert.**

Hattingen, den 28. Dezember 1908.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Eigen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 25 der Deutschen Wehrordnung in der Fassung vom 22. November 1888 werden **alle militärpflichtigen Personen,** welche im Jahre 1889 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind bezw. die Deutsche Reichs- und Staatsangehörigkeit besitzen, **desgleichen alle diejenigen Personen, welche noch keine definitive Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und sich im hiesigen Amtsbezirke aufhalten,** hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis 30 Mk. evtl. entsprechender Haftstrafe auf dem hiesigen Amtsbüro und zwar im Meldebüro Hauptstraße 58 behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle persönlich oder in nachzuweisendem Verhinderungsfalle durch ihre Eltern, Vormünder, Dienstherrschaften etc.,

in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1909

während der Bürostunden vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu melden. Samstag nachmittags ist das Büro geschlossen.

Hierbei haben diejenigen Personen, welche im Jahre 1889, aber nicht im hiesigen Amtsbezirk geboren sind, ihren Geburtsschein, diejenigen, welche bereits konkurriert haben, ihren Losungsschein vorzulegen.

Herbede, 15. Dezember 1908.

Der Ehrenamtmann: Meesmann.

Evangel. Krankenhaus, Hattingen.

Der Bedarf an Fleisch und Fett

für das nächste Vierteljahr soll vergeben werden.

Bedingungen und Formulare zum Angebot sind durch die vorstehende Schwester zu beziehen.

Bei derselben sind auch die Angebote bis spätestens **1. Januar** einzureichen.

Hattingen, den 24. Dezember 1908.

Der Vorstand.

An Weihnachtsgaben für unser Pflege- u. Waisenhaus

gingen ein: Von B. 4 m Biber, 3 M.-Hosen, 8 K.-Hemden, 1 Bluse, 2 K.-Kleidchen, 2 Mützen, 3½ m Stamosen, 1 Nachtjacke, 2 Tücher, 1 Weste, 4 P. Strümpfe, 1 Windel. Wwe. K. 6 Brote. Kr. 2½ Pfd. Spekulatius. G. 200 Pfund Aepfel. K. 14 Pfund Nüsse, 6 Pfd. Pflaumen, 1½ Pfd. Konfekt, 6 Pfd. Reis, 6 Pfd. Grütze, 24 Apfelsinen. Wwe. W. 1 Rock, 3 Kittel, 1 Jacke, 3 Schürzen. G. 10 Mk. B. 2 Mk. Frl. B. 5 Mk. G. 5 Pfund Pflaumen, 3 Pfd. Griesmehl, 3 Pfd. Nudeln. B. 1 Sack Schrot, 10 Pfd. Spekulatius. B. 12 Gesch.-Bücher, 14 Bilderbücher, 1 Partie Spielwaren. Frl. H. 5 Mk. Frau R. 5 Mk. v. d. M. 2 Weihnachtsbäume. N. 10 Pfd. Spekulatius. B. 8 Mk. B. 15 m Kasenet, 2 m Stamosen, 10 m engl. Leder. 7 m Biber, 3 Jacken. N. 1 Sack Aepfel. Pf. 4½ Pfd. Nüsse, 22 Apfelsinen, ½ Pfund Cacaol. L. 1 Jacke, 1 Kinderweste, 4 m Biber, 4 m Kasenet, 1½ m engl. Leder, 1 Tuch. B. 3 Mk. N. 1 Kiste Zigarren. Wwe. Bl. 25 Apfelsinen, 3 Pfund Feigen, 3 Pfund Pflaumen, 6 Pfd. Nüsse. Wwe. W. 10 Mk. J. 1 Pfund Spekulatius, 3 Mk. L. 3 Pfund Spekulatius. Wwe. H. 1 Partie Schuhriemen. N. 7 Schlipse, 2 M.-Hosen, 2 Schürzen, 1 Nachtjacke. Frau C. 3 Mk. N. N. L. 2 Mk. O. W. 10 Pfund Pflaumen, 20 Pfd. Johannisbrot, 2½ Pfund Cakes, 25 Apfelsinen, 1 M. Feigen, 1 Karton Puddingpulver, 7 Paket Tabak. St. 10½ m Stamosen, 8 m Kattun, 5 m Biber, 11 m Kleiderdruck, 2 m Kleiderstoff, 4 Schürzen, 6 Halstücher, 7 Tücher, 4 Unterhosen, 2 P. Aermel, 3 Jacken. M. 1 Pferdchen, 1 Tornister, 1 Federkasten, 1 Trompete, 1 Pfeife, 1 Sch. Spielsachen. B. 10 Pfund Wurst. Th. 12 Taschentücher, 2 Hosen, 1 Jacke, 11 Schlipse, 4 Hemden, 17 m Kasenet, 10 m engl. Leder, 5 m Kattun. P. 7 Pfd. Wurst. B. 5 M. G. W. 1 Kiste Feigen, 1 Sack Nüsse, 20 Pfd. Pflaumen, 1 Kart. Haaröl, 1 Kart. Lakritz, 1 Kart. Puddingpulver, 1 Kiste Kerzen, 3 Kist. Zigarren, 10 Pfd. Schokolade, 15 Schachteln Zigarren. Sk. 10 Mk. F. 21 m Gedruck, 8 Hemden, 1 Büchse Heringe, 2 Fl. Zitronensyrup. A. R. 20 Pfd. Wurst. E. R. 10 Pfd. Wurst. B. 2½ Pfund Tabak, 5 Pfd. Pflaumen, 5 Pfd Apfelschnitzeln, F. 9 Pfd. Wurst. N. 8½ Pfd. Spekulatius. H. 1 Dose Griffeln, 1 Partie Bilderbogen, 1 Schachtel Schäfchen, Haarbänder. R. 10 Pfd. Spekulatius. Dr. 3 P. Schuhe, 2 P. Pantoffeln. S. 20 Pfd. Wurst.

Herzlichen Dank allen freundl. Gebern.

Der Vorstand: N. d.: **Lehmann,** Pfr.

Erhalten am Donnerstag abend, den 31. d. Mts., eine Ladung frischmelke und hochtragende



Kühe

und geben dieselben billig ab.

Gebr. Nieland,
Sprockhövel.



Donnerstag abend in Hattingen ein schwarz.

Teckel

mit braunen Abzeichen, auf den Namen „Stropp" hörend,

abhanden gekommen.

Gegen Belohnung abzuben bei

Gottl. Birschel in Winz.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Suche für Mitte Februar oder später ein erfahrenes

Zweitmädchen,

das gut bügeln und servieren kann u. im Besitz guter Zeugnisse ist.

Frau K. E. Osthaus,
geb. Colsman,
Hagen i. W.-Eppenhausen.

Den geehrten Bewohnern von Hattingen die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage die Stelle als

Leichenbetterin
für die Stadt Hattingen

übernommen habe und bitte, mich bei vorkommenden Fällen berücksichtigen zu wollen.

Frau Heinr. Ladenstein,
Hattingen, Bruchstr. 69.

P. P.

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg auch gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Ruhiger, besserer Haushalt mit einem Kinde sucht wegen Erkrankung des jetzigen ein evang. tüchtiges

Dienstmädchen

per Februar.

Meldungen an d. Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen.

Hella Mulsow
Ernst Holland,
prakt. Zahnarzt
Verlobte.
Linden-Ruhr, Schmalhalden.



Todes-Anzeige.

Heute nacht 12½ Uhr entschlief sanft und gottergeben meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Chur

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dahlhausen-Ruhr, Köln a. Rh., Dellbrück, Bochum, den 28. Dezember 1908.

Die Beerdigung findet Donnerstag morgen 8¾ Uhr vom Sterbehause aus statt; nach derselben die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Linden.

Größte und reichhaltigste Auswahl

Neujahrs-Glückwunschkarten

in einfacher bis hochelegantester Ausstattung.

Hattingen, **Gustav Hundt,** Dahlhausen.

Die Einlösung der Rabattmarken-Bücher

„Eigenes Rabatt-System" beginnt mit dem heutigen Tage. **Schluss am 20. Januar 1909.**
Bücher, welche während dieser Zeit nicht eingelöst werden, behalten jedoch ihre Gültigkeit.

Warenhaus Feodor Stern,
Hattingen, Obermarkt 14.

Kramer's Punsche u. Liköre

(von Aug. Kramer & Co. Nachf. in Köln)
empfiehlt
Robert Nordhoff,
Weingrosshandlung und Liköre,
Hattingen, Heggerstrasse.

Spazierstöcke u. Pfeifen, Mundharmonikas, Kinderspielwaren, Puppen, Meerschaum-Zigarrenspitzen, Haarschmuck sowie sämtliche Parfümerie- u. Toilette-Artikel, wie Haarpflege- und Bartpflegemittel, Haarfärbemittel, Lockenwasser, Locken-Essenz, Haarentfernungsmittel, Puder u. Schminken. Frisier- u. Staubkämme, Kopf- u. Kleiderbürsten, Handbürsten, Zahn- u. Nagelbürsten, Hand- u. Wandspiegel, Taschenbürsten, Kämmchen empfiehlt alles in größter Auswahl u. **guten Qualitäten billigst** **G. Krick,** Perrückenmacher u. Friseurgeschäft, Bahnhofstr. 3.

Eine herrschaftliche
Etag.-Wohnung
von 6 Räumen zum 1. April 1909 zu vermieten.
Orphall, Linden-Ruhr, Bahnhofstraße 42.

Verloren wurde am 1. Weihnachtstage eine
Anetistbrosche
auf dem Wege von Linden (Kirche) nach Dahlhausen. Finder erhält gute Belohnung u. wird gebeten, die Brosche bei **J. H. Stammen, Dahlhausen,** abzugeben.

Ein schwarzer
Spitz



zugelaufen. Abzuholen gegen Erstattung der Kosten bei der **Polizeiverwaltung Dahlhausen-R.**

Zum 15. Januar oder später wird eine abgeschlossene
Etage
von 5 Räumen und 1 Mansardenzimmer **zu mieten gesucht.**
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen.

Franz Rohde,
Dahlhausen-Ruhr,
Uhrmacher und Goldschmied
empfiehlt sein großes Lager in
Regulateuren und Hängeuhren
Gang-, Schlag-, Stand- und Weckeruhren aller Art.
Alle Sorten Taschenuhren
in Gold, Silber, Stahl und Nickel aus den bedeutendsten Fabriken der Schweiz.
Präcisions-Uhren
in jeder Lage genau reguliert, sehr zu empfehlen.
Ketten in Gold, Doublee, Silber und Nickel, die neuesten Muster.
Spezialität: Trauringe
in allen Preislagen. Ferner
Broschen, Ohrringe, Ringe. Kreuze, Anhängsel etc
Opt. Gegenstände aller Art,
wie Brillen, Pincenez, Barometer, Thermometer Perspektive, Lesegläser 2c.
Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt unter Garantie sorgfältig und preiswert ausgeführt.
Große Auswahl in **Sprechmaschinen** und **Platten.**
Bitte meine 4 Schaufenster zu besichtigen. **Altes Gold, Silber und Edelsteine** kaufe zu den höchsten Preisen. Streng reelle Bedienung. Teilzahl. gestattet

Sämtliche Haararbeiten
fertigt gut, schnell, dauerhaft und billig; Theater-Frisieren besorgt vorzüglich; Theater-Perücken und Bärte verleiht billigst (mehrere Hundert sind vorratig); Langes Frauenhaar kauft zu den höchsten Preisen
G. Krick, Hattingen-Ruhr.

Gebäude-Verkauf.
Das in Horst belegene Walzwerksgebäude soll auf **Abbruch** verkauft werden und können auch einzelne Teile, wie Dachziegeln, Latten, Balkenhölzer, Ziegelsteine, Bretter usw. abgegeben werden, und eignen sich dieselben besonders für Oekonomie- und Ziegeleischuppen u. dgl.
Näheres beim Unternehmer **F. Jung,** Hattingen, Bahnhofstr. 76, alte Post. Fernspr. 4 5.



Herrschaftliches Wohnhaus
mit allen Bequemlichkeiten sofort unter Preis bei geringer Anzahlung zu verkaufen.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. i. Hattingen.

Für Brautleute!
Günstige Gelegenheit **billige Möbel** zu kaufen.
Eleg. Küche 75 Mk., mehrere **fein. Schlafzimmer v. 120 Mk. an Plüsch-Sofa 35 Mk., 2-thür. Kleiderschrank 24 Mk., Vertikos 35 Mk., pol. Sofatisch 12. Mk., gr. nußb. Trumeaux 28 Mk., gr. Teppiche** (3 Mtr.) **18.5 Mk., Freischw. Uhr 12 Mk., Küchenbuffet 20 Mk., Eimerschränkchen 13 Mk., eich. Sofa** (Umbau), **Plüsch-Garnituren und nußb. Schreibtisch** spottbillig.
Bochum,
Graf Engelbertstraße 41.

Automobilführer
Technikum „Elektra",
Dortmund, Westerbleichstr. 28
bildet jedermann zum Berufschauffeur aus. ::
Kurse f. Berufschauffeure, Automobilmonteure, Ingenieure.
Größt. bestempfohlenes Institut
Eigene Lehrwerkstätte.
Staatliche Prüfung.
Eigene Stellenvermittlungszentrale
Gute Stellungen werden nach Lehrzeit kostenlos zugewiesen.
Prospekt frei!
Von Behörden empfohlen.

Fabriklager beabsichtigt hier und in allen größeren Orten der Umgebung ein **Spezial-**
Reste-Geschäft
in **Herren- und Damenkleiderstoffen** zu errichten. Kein Laden, sondern Etagengeschäft, passend für jede zahlungsfähige Frau. Kleines Lager nötig, doch guter Verdienst und Lebensexistenz. Reflektierende belieben Offerte an **Haasenstein u. Vogler, Gera (Reuss)** unter **Kleiderstoffe 36722** zu richten.

Evang. Gesellen-Verein, Hattingen.
Mittwoch, den 30. d. M., abends 8½ Uhr:
Generalprobe der Gesang-Abteilung.
Freitag, den 1. Januar, nachmittags 5 Uhr:
Weihnachtsfeier
mit Kinderbescherung u. Verlosung.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.



Der
Marine-Verein
Hattingen und Umgegend
feiert sein diesjähriges
Winterfest
verbunden mit
Sylvesterfeier
am Donnerstag, den 31. Dezember (Sylvester)
im Lokale des Herrn **Vollmer** (früher **Aug. Ibing**) durch
Konzert, Theater und Ball
unter gütiger Mitwirkung des
M.-G.-V. „Sängerbund", Hattingen.
Anfang 8 Uhr.
Zur Aufführung gelangen:
I. Musterung auf dem Meeresgrunde.
II. Unsere blauen Jungen bei der Tutitatja.
Entree im Vorverkauf 0,75 Mk., an der Kasse 1 Mk. Zum Ball eine Dame frei. Karten sind zu haben im Vereinslokal (Trarbacher Hof), beim Kamerad Arweiler, Haidchen, Kamerad Behrenbeck, Pannhütte, sowie bei Herrn Vollmer und sämtlichen Kameraden.
Labskausch (Seemannsessen) auf Wunsch zu haben
Mitglieder erscheinen in Mütze und Abzeichen.
Der Vorstand.



Kegelklub „Alle Neun", Dahlhausen
feiert den **Silvester** durch einen
Silvesterball
im Saale des Vereinswirts Herrn **Karl Becher.**
Anfang 6 Uhr. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Back-Rezept
zu Reeses Neujahrskuchen.
Zutaten: 250 Gramm Butter, 300 Gramm Zucker, 6 Eier, 500 Gramm Mehl, ⅛ Liter Milch und 1 Paket **Reeses Backpulver** à 5 Pfg. **Zubereitung:** Rühre zuerst die Butter schaumig, gebe nach und nach Zucker und Eier bei und füge erst dann Mehl und Milch allmählich hinzu. Nachdem alles gut miteinander verbunden ist, verteile das Paket **Reeses Backpulver** gleichmäßig unter die Masse, fülle das Ganze in die mit Butter ausgestrichene Form und bringe dieselbe sofort in den Ofen. Den Wohlgeschmack des Kuchens kann man durch 1 Paket **Reeses Vanillinzucker** oder etwas **Reeses Zitronenessenz** erhöhen.
Reese Gesellschaft, Hameln.

Konditorei F. G. Timmer
Fernruf 250, Amt Hattingen **Linden** **Königstr. 93**
empfiehlt zu Silvester und Neujahr
fortwährend frische Ballen
mit sämtlich. Füllungen, wie Himbeer, Johannisbeer, Erdbeer, Annanas und Aprikosen.
Bestellungen auf Torten 2c. werden auf das prompteste ausgeführt.

200 Cigarren umsonst!
Kaufte letzthin gr. Konkurslager 2c. und versende wieder für kurze Zeit **200 volle 6 Pfg.-Cigarren für Mk. 10,75** oder **200 volle 8 Pfg.-Cigarren für Mk. 12,75.** Außerd. gebe 200 Cigarren **gratis** für Weiterempfehl. Also diesm. **400 Cig. f. 10,75 od. 400 Cig. für Mk. 12,75.** Nur wer bis z. 5. Januar bestellt, erh. die 200 St. umsonst. Garantie: Gefällt nicht, Geld zurück, wenn Cigarren nicht gefallen.
A. Kauffmann Nachf., Cigarren-Fabrik-Lager, **Hamburg 36.**

Existenz bietet sich Herren mit Mk. **3000 Kapital.** Risiko ausgeschlossen bei hohem Gewinn. Chef giebt Reflektanten an jedem Platze Auskunft. Anfragen unter **K. R. 5035** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche per 1. Januar ein ordentliches fleißiges
Dienstmädchen.
Frau **H. Herzberg,** Hattingen, Gr. Weilstraße 24.

Mädchen sucht Stelle als
Halbtagsmädchen.
Meldungen wolle man bei **Lina Nickel, Bredenscheid Nr. 30,** machen.

V. r. K. D.
Mittwoch, abends 7 Uhr
Zusammenkunft
im Sektionslokal.



Krieger- und Landwehrverein Stüter.
Sonntag, den 3. Januar, nachm. 5 Uhr,
Husserordentliche
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**



Stiepeler Sterbekasse.
Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 6 Uhr:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Berichterstattung über das Kassenvermögen seitens der Revisoren.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wer
sich oder seine Kinder von
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh Krampf- u. Keuchhusten
befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen
Kaiser's Brust-Caramellen
feinschmeckendes Malz-Extrakt
5500 notar. beglaubigte Zeugnisse hierüber.
Pak. 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kaisers Brust-Extrakt
Fl. 90 Pf. Zu haben bei:
Adolf Kalsbach, Hattingen
Otto Wemper,
Friedr. Opterbeck, Dahlhausen,
F. Ackermann, Königssteele,
Julius Hill, Linden,
Fr. Stracke, Sprockhövel,
H. Kirchmer, Welper.

Von der Reise zurück.
Dr. Leick,
Witten.

Erstlingswäsche
in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.
Wwe. Friedr. Ochs,
Obermarkt 4.

Neujahrskuchen
empfiehlt stets frisch
H. Fliegenschmidt Nachf.,
Hattingen, Bruchstr. 14.

Haaröl, Pomade
von angenehmem Parfüm, sowie sämtliche Artikel z. Haar-, Mund-, Zahn- und Schönheitspflege kaufen Sie sehr gut i. den Drogerien von
Julius Hill,
Linden-Ruhr,
Adolf Kalsbach
Hattingen-Ruhr.

Ansichtskarten, Gratulationskarten, Geburtstagskarten, Weihnachtskarten, Neujahrskarten, Witzkarten 2c. empfiehlt in riesiger Auswahl **billigst** **G. Krick,** Hatt., Bahnhofstr.

2. Blatt.

Dienstag, den 29. Dezember 1908.

Emil Essing.

Aus Steele wird uns geschrieben:

Am 1. Januar k. J. wird ein Mann aus dem Amte scheiden, das ihm in langjähriger, treuer Arbeit liebgeworden und ihm gewissermaßen eine Quelle wahrer, edler Befriedigung geworden ist: Amtsgerichtsrat Emil Essing. Mit Leib und Seele war er Jurist, ein praktischer Jurist, welcher wohl erkannte, daß der Richter nur das Recht anwenden und die Wissenschaft dasselbe erkennen und erläutern soll. Und wie hat er in seiner ehrenvollen Laufbahn mit seltener Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue seinem schwierigen und doch auch wieder dankbaren Berufe obgelegen! Zunächst als Dezernent der einzelnen Abteilungen und dann eine geraume Spanne Zeit als aufsichtsführender Amtsrichter. Mancher junge Jurist hat sich unter seiner Direktive, getreu dem Horazischen Worte: Jurare in verba magistri, mit Lust und Liebe auf seinen zukünftigen Beruf vorbereitet und die Anregungen und Lehren auf sich einwirken lassen, die ihm von seinem verehrten Chef ins Herz gepflanzt wurden. Lassen wir im Geiste die gesamte berufliche Tätigkeit dieses Mannes an uns vorüberziehen, so finden wir überall, ob als Grundbuch-, Straf- oder Civilprozeßrichter, die gleiche Schärfe des Verstandes, das zielbewußte Eingehen auf alle bedeutungsvollen Momente und vor allem den idealen Richter und wahren Menschenfreund. So wie er verstand es z. B. kein Zweiter, in den Schöffensitzungen durch väterlich mahnende Worte oder, wo er es für angezeigt hielt, durch geschickte Fragestellung den verstocktesten Sünder zum Geständnis zu bringen. Herr Gerichtsrat Essing besaß, und das mag ihm wohl stets eine der angenehmsten Empfindungen gewesen sein, das größte Vertrauen des Gerichtspersonals, wie auch der Anwälte und nicht in letzter Linie auch des Publikums.

Doch nicht allein bannte ihn sein engerer Beruf. Seine impulsive Natur suchte auch nach anderweitiger Betätigung. Mit der Person des Amtsgerichtsrates Essing verknüpft sich sozusagen ein Stück Geschichte unserer lieben Stadt Steele. Und so sehen wir ihn denn in den verschiedensten Stellungen und Ehrenämtern bei Korporationen, patriotischen Veranstaltungen usw. tätig. Ueberall derselbe rastlos schaffende Mann, dem eine glänzende Rednergabe und ein Organisationstalent, das seines Gleichen sucht, stets bei festlichen Gelegenheiten und besonderen Anlässen die erste Stelle einräumten; überall war sein rühriger, nie versagender Geist, seine geschäftige Hand fühlbar. In seiner Eigenschaft als Hauptmann d. L. steht er seit einer Reihe von Jahren dem Steeler Kriegerverein vor und ist diesem allezeit ein eifriger Förderer und Protektor gewesen, auf dessen Verdienste in erster Linie das schnelle Emporblühen des Vereins zurückzuführen ist. Auch ist Herr Gerichtsrat Essing Ehrenvorsitzender des Kriegervereins Rellinghausen und des Steeler Männer-Gesangvereins, welch letzterer noch unlängst die glänzend verlaufene Feier seines 60jährigen Bestehens veranstalten konnte. Der Gesellschaft „Stift" gehört er seit fast 25 Jahren, davon zwei Drittel dieser Zeit als Inhaber des Priorates, an, und schon rüstet man sich, mit der eigenen Jubelfeier zugleich diejenige ihres treuesten Mitgliedes festlich zu begehen. Doch noch weiter reicht die Tätigkeit des allverehrten Herrn. Wir sahen ihn im Jahre 1903 als Leiter der vaterländischen Festspiele von Werning, wo er in 20 Aufführungen etwas hier bislang nie Gebotenes zur Darstellung brachte. Wir bewunderten manchmal sein Geschick als Vorsitzender des Schiedsgerichts des Steeler Rennvereins, dem sein Weggang eine kaum wieder auszufüllende Lücke bedeutet. Wir lernten seine Schaffensfreude kennen als Vorsitzenden des Gefängnis-Hilfsvereins und als Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Essener Kolonial-Abteilung und des Deutschen Flottenvereins. Und dann endlich, die Verkörperung des gesamten Fühlens und Denkens des einzigen Mannes sehen wir täglich in der Gestalt unseres Kaiser Friedrich-Denkmals vor Augen. Wie hat er s. Zt. durch begeisterte Ansprachen, durch Veranstaltung von Basaren und Sammlungen das Interesse für die Errichtung des Standbildes zu wecken und zu fördern gewußt, sodaß unsere Stadt heute ein Monument besitzt, um das uns viele größere Gemeinwesen beneiden.

Wenn sich nun ein Mann von diesen hervorragenden Verdiensten anschickt, seinen liebgewordenen Wirkungskreis aufzugeben und sein trautes Heim nach der rheinischen Metropole zu verlegen, so sei uns gestattet, ihm an dieser Stelle für all sein Wirken und Streben im Dienste des öffentlichen Gemeinwohls herzlichsten Dank zu sagen und ihn aufrichtig zu beglückwünschen für die Auszeichnung, welche ihm die Anerkennung S. M. des Königs in Gestalt des Roten Adlerordens auf den Weihnachtstisch gelegt hat. Der Name Essing wird hier stets genannt werden, so lange Dankbarkeit und Liebe noch eine Stätte im Herzen des Volkes haben.

Westfalen-Rheinland.

Für 1/4 Million Mark ist eine Anlage getroffen und noch in Ausführung begriffen, um die Fernsprechleitungen Witten-Langendreer unterirdisch zu führen, wobei der späteren Entwickelung Rechnung getragen wurde. Die 2 Meter tiefe Kanalanlage nimmt Kabel mit 5000 Leitungen auf. Sie führt vom Amt bis zur Crengeldanz-Sprockhövelerstraße, von wo aus Erdkabel nach Langendreer gelegt werden. In Langendreer werden die Leitungen für die Häuserblocks hochgeführt. Die gleiche Anlage wird im nächsten Jahre nach Annen, Stockum-Dortmund gemacht.

Selbstmord eines Dienstmädchens. Wegen eines Diebstahls war das jetzt in einer Wirtschaft in Horst-Emscher beschäftigte Dienstmädchen K. kürzlich zu Gefängnis verurteilt worden. Das Mädchen nahm sich das so zu Herzen, daß es sich mit einem Revolver erschoß.

Die Firma Küppersbusch u. Söhne in Gelsenkirchen hat bis zum 4. Januar den Betrieb des ganzen Werkes wegen Arbeitsmangels stillgelegt.

Ein neuer Verein. Nach langen Beratungen und Erwägungen ist in der Weihnachtszeit in Hagen ein Witwen-Unterstützungsverein begründet worden, der die Unterstützung der Mitglieder im Witwenstand bezweckt. Der Verein zählt 100 Mitglieder und hat ein Vermögen von über 500 Mk. Vorsitzender ist Pastor zur Nieden. Die Mitgliedschaft kann von jeder unbescholtenen verheirateten Frau der Hagener evangelischen Kirchengemeinde erworben werden. Der Vereinsbeitrag beträgt 10 Pfg. wöchentlich. Sobald der Verein ein Vermögen von 5000 Mk. besitzt, beginnt die Zahlung der Unterstützung, doch darf diese bis zum Jahre 1912 die Höhe von 50 Mk. nicht überschreiten. Solange das Vereinsvermögen nicht 50 000 Mk. beträgt, sollen nur 9/10 der Zinsen zur Verteilung gelangen.

Das Hagener städtische Hochbauamt richtete im Rathause eine Baupolizei-Auskunftsstelle ein, in der Käufer und Mieter von Häusern unentgeltlich Auskunft darüber erhalten, ob das betreffende Haus bezw. Grundstück sich polizeilich in einem einwandfreien Zustand befindet bezw. was dagegen zu erinnern ist. Ueber alle bezüglichen Anfragen und Auskünfte wird Amtsverschwiegenheit bewahrt.

Nach dem Genuß von ausgekochtem Rindfleisch erkrankte in Dortmund die Familie Schultekump an Vergiftungserscheinungen. Ein Kind starb bereits, ein vierjähriger Knabe schwebt in Lebensgefahr.

Eine außergewöhnlich große Wage wurde auf der Abteilung Hörder Verein der Aktien-Gesellschaft „Phönix" von der Eichungsbehörde geprüft und dem Betrieb übergeben. Die neue Wage steht mit ihren 17 m nutzbarer Brückenlänge an Größe bisher unübertroffen da. Ihre eigenartige Bauart ermöglicht es, das trotz der hohen Wegefähigkeit von 85 000 Kilogramm ihre Bedienung ohne Zuhilfenahme irgend welcher Elementarkräfte lediglich von Hand durch nur wenige Drehungen einer Kurbel ausführbar ist. Auch ließ sich die Wage, wie die angestellten Versuche zeigten, trotz ihrer riesigen Brückengröße so genau herstellen, daß die Hinzufügung eines einzigen Kilogramms zur Last einen deutlich wahrnehmbaren Ausschlag an der Zunge des Wiegebalkens ergab.

Brandstiftung? In der Weihnachtsnacht war in dem Fabrikgebäude der Westfälischen Automatenfabrik (vormals Fr. Schmidt) auf der Heide Feuer ausgebrochen, das aber durch die Feuerwehr gelöscht wurde. Nach genauer Aufnahme des Tatbestandes ist anzunehmen, daß der Brand in den Bureauräumen seinen Anfang genommen hat. An einem Fenster stand ein Stuhl mit Büchern, Schriftstücken usw. belegt, welche bereits verbrannt waren. Als die Fabrik durch die Polizei und Feuerwehr näher untersucht wurde, fand man, daß durch das Gebäude Zündschnüre aus Leinen, mit Benzin durchtränkt, gelegt waren, und den Eindringenden fiel ein starker Benzingeruch auf. Ebenso waren die Maschinen, Holzpfosten usw. mit stark durchtränkter Putzwolle belegt. Nach Lage der Sache nimmt man an, daß Brandstiftung vorliegt.

Getötet wurde in Recklinghausen der 60jährige Invalide Barthold von der Fangvorrichtung eines elektrischen Motorwagens, von dem er niedergeworfen worden war.

Ein großes Fischsterben war Weihnachten in der Lippe zu beobachten, Tausende und Abertausende der Tiere schwammen an der Oberfläche. Wie sich bald herausstellte, ist die Ursache der Erscheinung in dem Umstande zu suchen, daß der Damm des Klärteichs der Abwässer von der Nebenprodukten-Gewinnung der Zeche Werne in Werne durchgebrochen war und diese Abwässer in ungeklärtem Zustande in die Lippe gelangten.

Wegen Ueberfüllung des Zuchthauses Werden mußte in den letzten Tagen eine Anzahl Zuchthausgefangener nach Celle und Rendsburg transportiert werden.

Verbrüht. Ein 2jähriges Söhnchen der Eheleute Bermann Haag in Mülheim-Styrum verbrühte sich, indem es ein Gefäß mit heißem Wasser umstieß, so schwer, daß es an den Folgen der Verletzungen verstarb.

Dem Oberbürgermeister Geh. Reg.-Rat Lehr in Duisburg wurde seine durch die Königin der Niederlande erfolgte Ernennung zum Grootofficier de Orde van Oranje-Nassau unter gleichzeitiger feierlicher Ueberreichung der betreffenden Insignien mitgeteilt.

Freche Warendiebin. Im Warenhause Gebr. Abraham in Ruhrort wurde eine Verkäuferin bei einem Diebstahl abgefaßt. Eine Haussuchung förderte ein ganzes Warenlager zutage, dessen Wert auf 500 Mark geschätzt wurde.

Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde am Morgen des 1. Feiertages in dem Warenhause von Gebrüder Alsberg in Oberhausen verübt. Die Diebe meißelten den schweren Geldschrank aus der Mauer, warfen ihn um, nieteten die Decke auf und entnahmen ihm 6000—7000 Mk. Bargeld. Dann raubten sie alle möglichen am Lager befindlichen Sachen im Gesamtwerte von nicht weniger als 9000 Mk. und verschwanden damit, ohne gestört zu werden.

5000 Mark sind dem Festausschuß für die im nächsten Jahre in Cleve stattfindende Jubelfeier zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Einverleibung des Herzogtums Cleve in das Kurfürstentum Brandenburg der Firma Jürgens und Prinzen in Goch 5000 M. übersandt worden. Der Kreis, der an die Stadt Cleve 15 000 M. zahlen sollte, hat bereits 30 000 M. für die Feier reserviert. Außerdem hat in jeder Gemeinde eine Liste zirkuliert, in der jeder sein Scherflein gezeichnet hat.

Ein Streber.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sei still, sie kommt," mahnte Hilde und beide sprachen harmlos von der Art, wie man Fritz und Ulla möglichst schonend zur Einsicht bringen könne.

„Das ist recht," sagte Anna, „dazu weiß mein Hans auch selbst zu gut, was Liebe ist. Geht glimpflich mit ihnen um. Ich will inzwischen zu Papa fahren, er ist von seiner Reise zurück und wünscht mich zu sprechen."

„Sage ihm doch vorläufig, was der Regierungspräsident von ihm hofft, ich will's ihm dann schon des weiteren bestellen," rief Hans ihr zu und ging in den Garten, wo Fritz und Ulla, eine ernste Auseinandersetzung voraussehend, auf und ab schritten.

Da kam auch schon „die kalte Vernunft", wie Fritz ihr beim Näherkommen des Bruders zuflüsterte.

In demselben Moment rief Hilde vom Hause her Ullas Namen. Sie sollte ihr helfen, Proben zu wählen. Man gab sich nicht einmal besondere Mühe, die „Operation" durch Zartheit weniger peinvoll zu machen. Das Liebespaar empfand es sehr wohl, aber es fühlte sich durch das Glück wie gefeit gegen alle Pein, die man ihnen unfehlbar bereiten würde, wie sie völlig klar voraussahen.

Ullas Zagen und vernünftiges Berechnen waren der freudigen und frischen Beredtsamkeit des Geliebten gewichen. Fritz, gestern noch apathisch und krank, ging heute dem Bruder entgegen, als zöge er in die Schlacht, mit der bestimmten Absicht, um jeden Preis zu siegen.

„Du siehst ja heute vorzüglich aus! Bist ein ganz anderer Mensch!" empfing ihn Hans, als sie zusammentrafen.

„Das macht Ullas Gegenwart. Ich habe monatelang gesessen wie unter der Luftpumpe. Jetzt erst weiß ich, daß sie mir fehlte," antwortete er, ohne auch nur eine Minute irgend welchen Rückhalt zu versuchen.

„Deine Offenheit erleichtert mir mein mißliches Vorhaben, Fritz. Ich kann Dir ebenso offen entgegentreten und muß es. Daß Du mit offenen Augen in einen bodenlosen Abgrund läufst, aus dem es kein Entrinnen giebt, weißt Du. Aber Du willst natürlich weder sehen, noch hören, Du willst nur lieben! Was Du Dir jedoch einbrockst, das wird Dir schwer genug werden auch auszuessen und ich, Dein Bruder, habe die Pflicht, Dich vor Untergang und Verderben zu retten. Sei vernünftig, Fritz! Das Verzichten ist schwer — ich weiß, aber, Du würdest lebenslang bereuen —"

Es klang aus Hans' Worten ein solcher Ton, wie Fritz ihn bei dem Bruder nicht kannte und der ihm wohlthuend ans Herz schlug.

„Ich danke Dir, Hans, Du meinst es gut! Was Dir Deiner Natur nach unmöglich sein würde, das darf ich mir schon zumuten, denn, wie Du weltklüger und ehrgeiziger bist, so scheue ich den Kampf mit dem Leben nicht, wenn ich auch nur in der Menge stehe."

„Fritz! Das ist schon recht. Der eine kann nur den höheren Weg gehen, der andere fühlt sich auf dem niederen ebenso zufrieden und glücklich — das ist ein Faktum, über das wir nicht streiten wollen. Für mich steht Deine Sache aber so: Es gehört nur eine gewisse Dosis Selbstüberwindung dazu, so bietet auch Dir das Leben den höheren Weg. Er ist schöner, glatter, aussichtsreicher, das wirst Du zugeben und glaube mir — das Opfer, das Du zu bringen hast, lohnt sich. Du lieber Himmel! Sieh Dir doch die Männer unseres Lebenskreises an! Da läuft nicht einer in reiferen Jahren herum, dem nicht eine oder auch ein paar schlecht vernarbte Herzenswunden immer noch von Zeit zu Zeit weh thun. Da ist nicht einer, glaube es mir, Fritz, der nicht seinen Lebenserfolg mit einer großen Resignation bezahlt hätte. Aber noch weniger wirst Du einen finden, der ernstlich bereut, daß er seiner Zeit der Vernunft Gehör gegeben."

„Und was wurde aus den Opfern? Denn natürlich gab jeder, Deiner Theorie nach, seine Liebe dahin!" entgegnete Fritz.

„Ich weiß es nicht. Soweit ich je Erfahrung sammeln konnte, starb kein Mädchen daran, daß man es zwang, der Vernunft zu gehorchen."

„Verzeih, Hans! Du kannst da nicht mitreden. Dein Herz ist von Natur kälter und gelassener, als das meine."

Eine dunkle Glut schlug über Hans' Gesicht. Schon öffnete er den Mund zu einem heftigen Protest, er besann sich aber und schwieg eine Weile.

„Dem einen kommt die Lebensklugheit früher als dem anderen, solltest Du lieber sagen. Das nennt dann der letztere „kaltes Blut haben". Sieh Dich nur einmal mit offenen Augen um, mein lieber Junge, dann wirst Du bald genug entdecken, daß man durchaus nicht auf Herzensglück zu verzichten braucht, wenn man einen thörichten, unpraktischen Traum aufgiebt."

„So —?" machte Fritz und ein peinlicher Zweifel an dem älteren Bruder sprang in seinem Geiste auf. „Du willst mich hoffentlich nicht hinweisen auf das, was gewisse Männer „das Leben genießen" nennen? Ich bin gewiß kein Tugendbrache, aber —"

„Ereifere Dich doch nicht um Windmühlenflügel! Wir besprechen hier Deinen speziellen Fall, Fritz! Höre auf meinen brüderlichen Rat, ich bitte Dich ernstlich darum, denn mir ist, als wolltest Du vom sicheren Bord in die brausende See springen. Mache Dir doch klar, lieber Junge, was Dein Leben sein wird! Soldat bleiben? Na — was da ein Familienvater ohne erhebliches Vermögen ist — das weißt Du zur Genüge. Und was könntest Du sonst wollen? Dumme Jungen dressieren für die Examina? Oder Bürgermeister in einem Landstädtchen werden? Und das wäre noch der glücklichere Fall! Was hast Du — ganz abgesehen vom „Glück" — dabei für Dich zu hoffen? Welche Befriedigung für Ulla? Und schließlich — wenn Ihr Euch heiraten wollt, wer soll die Kaution stellen? Wie viel Jahre müßt Ihr noch warten? Stelle Dir doch um Gottes willen einmal eine Existenz vor, wie die der Kantrupps! Und das alles — das lebenslang für dies sogenannte „Herzensglück?"

„Bitte, bemühen Sie sich nicht, ich helfe mir schon selber," ertönte plötzlich dicht hinter ihnen die breite Stimme Onkel Heinrichs.

„Morgen! Morgen! Alle Wetter, so mag ich's leiden! So ist's hübsch! Wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, das lobt schon die Bibel! Mein braver Junge sieht ja auch ganz vorzüglich aus! Oder nicht? Ihr habt doch nicht etwa Verdruß miteinander?"

Schragert und Comp. stand just so kurz und breit und stämmig, wie immer, vor den beiden jungen Männern und bot ihnen seine braune, nicht allzusorgsam gepflegte „Tatze". Das Vollmondslächeln, welches sein rotes Gesicht erstrahlen machte, wich aber bald einer sorgen-

Der 6000 Sparer erschien an der Dülkener Sparkasse. Einem Beschlusse der Sparkassenverwaltung entsprechend wurde ihm eine Sparprämie von 50 Mark in seinem Einlagebuch gutgeschrieben.

Vergiftet. Donnerstag Abend wurde in einem in Düsseldorf eintreffenden Zuge von Neuß eine junge, feingekleidete Dame aufgefunden, die schwer erkrankt schien. Durch den hinzugeholten Arzt wurde festgestellt, daß Vergiftung vorlag, was die Kranke auch schließlich zugab. Sie wurde nach Anwendung von Gegenmittel dem Krankenhause zugeführt.

Selbstmord beging der Bandwirker Sch. in Barmen. Er war 57 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und zwei erwachsene Kinder. Der Selbstmörder war in der letzten Zeit dem Trunke sehr ergeben.

Verbrüht In Barmen trank das 1½ Jahre alte Söhnchen des Bandwirkers R. in einem unbewachten Augenblick aus einer Kaffeekanne, welche soeben aufgebrühten Kaffee enthielt, und verbrannte sich innerlich derart, daß das Kind am andern Tage morgens an den Folgen der erlittenen Verletzung starb.

Der Beigeordnete a. D. Dietze in Elberfeld ist dort im Alter von 84 Jahren gestorben. Ein ganzes Menschenalter, 46 Jahre hindurch, hat er das Amt eines unbesoldeten Beigeordneten mit der ihm eigenen Selbstlosigkeit, Arbeitsfreudigkeit und Unermüdlichkeit verwaltet. Dank seiner Energie und Initiative ist sonderlich die Sparkasse zu hoher Blüte gediehen. Durch sein leutseliges Wesen hat er sich die Sympathie der gesamten Bürgerschaft erworben. Lange Jahre vertrat er Elberfeld im Provinziallandtage, dessen Alterspräsident er seit geraumer Zeit war. Auch dem preußischen Herrenhause hat er angehört.

Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit beging in Elberfeld der 48jährige Fabrikarbeiter W., indem er sich durch Salzsäure vergiftete. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unmündigen Kindern.

Anläßlich des 70. Geburtstages des Wuppertaler Dichters Fritz Stork in Elberfeld wurde Sonntag abend in der Stadthalle eine allgemeine Storckfeier veranstaltet, die von mehreren Tausend Personen besucht war. Die Stadt Elberfeld ließ dem Jubilar bei einer besonderen Feier im Rathause ein Ehrengeschenk und die silberne Rathaus-Medaille überreichen. Es gingen zahlreiche Gratulationen ein, darunter eine vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf.

Schlechte Zeiten. Aus Ohligs wird gemeldet: Infolge der schlechten Konjunktur, die so manchem Arbeiter schlechte Lohnverhältnisse bringt, hat auch die Ernährung der Kinder zu leiden. Die Stadt will deshalb einer Anzahl von Kindern aus jeder Schule, bei denen der Schularzt eine bedenkliche Unterernährung festgestellt hat, bis zum 1. April warme Mittagsmahlzeiten verabfolgen lassen. Dies soll in geeigneten Wirtschaftslokalen und zwar unter Aufsicht der Lehrer oder der Gemeindeschwestern, erfolgen.

Seit einigen Tagen wird der Direktor der höheren Mädchenschule in Solingen Max Friedrich vermißt. Er hatte sich, nachdem er bereits wegen Nervenüberreizung mehrere Tage keinen Dienst getan, aus der Wohnung entfernt. Der Vermißte, der an geistiger Ueberarbeitung (er hatte sich den Ausbau der höheren Töchterschule als besonderes Ziel gesetzt), litt, hat sich wahrscheinlich die vorläufige Zurücksetzung seiner Pläne durch die Stadt zu Herzen genommen.

Erschossen aufgefunden wurde der Privatförster des Grafen Nesselrode, Klein, in seinem Forstdistrikt unweit Haus Birgel bei Opladen. Wahrscheinlich ist Klein von Wilderern im Kampf erschossen worden.

Als Zeichen der zur Zeit herrschenden Unsicherheit erwähnt der „Dürener Anzeiger", daß vor einigen Tagen der zwischen Düren-Rölsdorf-Sirzel verkehrende Landbriefträger von drei Strolchen angefallen worden ist. Dem Beamten sei es gelungen, in ein nahegelegenes Gehöft zu entkommen.

Korrespondenzen.

Dortmund, 28. Dez. Sparen, sparen! war wieder der Mahnruf in der letzten Stadtverordnetensitzung. Geheimrat Haarmann wies namentlich darauf hin, daß an die Oberlehrer, nachdem diese gehaltlich mit den Juristen und Verwaltungsbeamten gleichgestellt seien, in Zukunft höhere Ansprüche gestellt würden; so seien sie zur unentgeltlichen Ueberstundentätigkeit verpflichtet, für welche im Gymnasialetat 3000 Mark eingestellt seien. Die Gerichte kennten die Bezahlung solcher Mehr- oder Ueberstunden nicht; ein erkrankter Beamter müsse aber durch einen Kollegen vertreten werden. Es wurde des weiteren dagegen Einspruch erhoben, daß für die Bibliotheken der höheren Schulen belletristische Werke beschafft würden, die man ebenso gut aus der städtischen Bibliothek leihweise erhalten könne. Während das Amtsgericht beispielsweise einen Bibliotheketat von 500 Mark aufzuweisen habe, hätten die höheren Schulen einen solchen von 1200 M. Hier sei Sparsamkeit geboten. (Beifall.) Bemängelt wurden ferner die großen Posten für Schreibhilfe. Die Direktoren der höheren Schulen, Dr. Franz, Dr. Auler, Dr. Schneider und Dr. Schöne traten diesen Ansichten entgegen, wobei es oft zu harten Auseinandersetzungen kam. Die aus der Versammlung gestellten Anträge wurden schließlich der Finanzkommission zur Berücksichtigung überwiesen. Oberbürgermeister Schmieding erklärte im Laufe des Abends auf eine Anregung eines Stadtverordneten, daß man auch in Dortmund mit dem Plane umgehe, den hiesigen Kriegsveteranen die Einkommensteuer bis zu einer gewissen Höhe zu ermäßigen.



Allerhand.

In Ludwigshafen vergifteten sich die Eheleute Bernhardt mit ihren beiden Kindern im Alter von 3 und 6 Jahren durch Einatmen von Leuchtgas in der Küche. Alle vier Personen sind tot. Die Beweggründe sind unbekannt.

Ein blühender Geschäftszweig. Die Verwaltung der Franh Hartmann Sinalco Akt.-Ges., die die Herstellung alkoholfreier Getränke betreibt, verteilt für ihr erstes Geschäftsjahr 18 Prozent Dividende.

Eine Giftschlange zwischen Bananen. Beim Auspacken eines aus Jamaika kommenden Bandes Bananen im Hafen von Dover schoß pfeilschnell eine 18 Zoll lange, gefährliche Giftschlange mitten aus den Bananenfrüchten hervor. Glücklicherweise gelang es, die Schlange unschädlich zu machen, bevor sie Schaden anrichten konnte.

Zivilstand des Standesamt Blankenstein

vom 1. bis 15. Dezember.

Geburten: Ein Sohn: Bergtagelöhner Peter Wilhelm Schmitz, Blankenstein. Bergmann Emil Broden[illegible], Holthausen. Hüttenarbeiter Emil Heinrich Schwartz, Blankenstein. — Eine Tochter: Hüttenarbeiter Johannes Dunschen, Welper. Eisendreher Georg Gustav Mawick, Welper. Bergm. Richard Hermann Müller, daselbst.

Aufgebote: Architekt Otto Heinrich Winter, Düsseldorf und Maria Auguste Elisabeth Petring, Blankenstein.

Eheschließungen: Vollziehungsbeamter Heinr. Robert Kumpmann, Hattingen und Emilie Hermine Höpping, Blankenstein. Landwirt Friedrich Wilhelm Ueberhorst (gnt. Hemscheid), Holthausen und Haushälterin Witwe Ida Marquardt geb. Querfurt, daselbst.

Sterbefälle: Wilhelm Legge, 1 Jahr, Welper. Albert Duda, 1 Jahr, daselbst. Ehefrau Dina Altensell geb. Hinnerkort, 46 Jahre, Holthausen. Witwe Anna Brandegger geb. Wetzel, 68 Jahre, Buchholz. Ehefrau Karoline Backhaus geb. Schwarz, 69 Jahre, Holthausen. Ehefrau Berta

Die Bekömmlichkeit der Milch

wird wesentlich erhöht durch Zusatz eines kleinen Quantums Thee-Extraktes. Ein Theelöffel Extrakt nach dem Recept, das die bek Theeimportfirma **Meßmer** (Frankfurt a. M.) ihren Theepackungen beifügt, macht Milch wohlschmeckender und leichter verdaulich.

vollen Miene. Er guckte von dem einen zum anoern Neffen und während diese, sich zusammennehmend, ihm die Hand schüttelten, faßte er seinen Liebling Fritz fester am Arm. Er war nicht der Mann, der um den heißen Brei herumgeht.

„Was geht hier vor? Du siehst aus wie — na, wie wenn Du einen dummen Streich gemacht hättest, mein Jungchen! Und da hinten sitzt das hübsche Mädchen, das sich damals um Dich so aufregte, und hat das ganze Gesicht voll Thränen! Halt! Hier geblieben! Die kann sie allein trocknen! Erst bitte ich mir mal Antwort aus!"

„Aber, zum Teufel, so laß mich doch gehen! Was kümmert Dich meine Sache?" rief Fritz, zornig auflodernd, und wollte Schragert und Comp. abschütteln.

Der mit seiner Bullenbeißernatur hielt aber fest.

„Na, na, Fritz, mein alter Junge, immer sachte, sachte! Onkel Heinrich meint es doch nicht schlimm mit Dir!" begütigte er.

„Dann laß mich nun aber gefälligst in Ruhe! Ich habe gerade genug von Hans zu hören gekriegt!" rief Fritz, der sich nicht so leicht besänftigen ließ.

„Jungchen! Wer zornig wird, hat immer unrecht! Das soll ja aber nichts schaden! 's ist kein Loch so schlimm, daß es nicht geflickt werden könnte. Nun komm erst mal her und laß Dich ansehen! Gott, was mir der Bengel für schlaflose Nächte gemacht hat! Aber famos bist Du weiter gekommen in den letzten vier Wochen. Ich besuchte eben Deinen Doktor und hörte, daß Du nicht mehr im Krankenhause lägest, sondern hier wärest. Und der brave Flickschuster — wollte sagen Doktor — meint, Dir fehlte jetzt nur noch freudige Anregung. Und darum kam ich her!"

Fritz mußte, so gereizt er sich fühlte, wider Willen lächeln. Dieser Schragert und Comp., als freudige Anregung betrachtet, war zu drollig.

Der ließ ihn jetzt auch gehen und Fritz eilte, Ulla aufzusuchen. Daß Hans ihm die vielen Bitterkeiten sagte, fand er weiter nicht zu tadeln, daß man ihm aber Ulla zum Weinen brachte und sie ängstigte, das ärgerte ihn über alle Maßen.

„Was ist denn los? Was haben denn die beiden?" fragte Onkel Heinrich seinen vornehmen Neffen, der jetzt schon wieder seine reservierte Miene aufgezogen hatte.

„Sie haben sich durch einen unglücklichen Zufall wiedergesehen und sich verlobt!" lautete Hans' Erwiderung.

„Na — und was weiter?"

„Ich meine, das wäre des Unsinns gerade genug!"

„So? Und da wuschest Du ihm den Kopf?"

„Ich machte ihm wenigstens Vorstellungen!"

„Was fehlt denn an dem Mädel? Hübsch ist sie und lieb hat sie ihn auch —"

„Das sind freilich zwei sehr vortreffliche Eigenschaften für Fritz, aber sie hat nichts oder nur sehr wenig — und er genau ebensoviel!"

„Hm!" machte Schragert und Comp. und kratzte sich hinter den Ohren; das sah zu Hans' Verdruß nichts weniger als „fein" aus. Er schwieg jedoch.

„Ja, was ist denn nun eigentlich Deine Ansicht?" fing der Onkel wieder an.

„Daß beide Vernunft annehmen und sich trennen sollen!"

„Donnerwetter! Das ist leicht gesagt! Ich hätte jeden umgebracht, der mir früher diesen Rat gegeben!"

„Weißt Du vielleicht besseren Rat?" höhnte der vornehme Hans ziemlich unverhohlen.

„Na — so auf den Pfiff gleich — nein! Aber der schlechteste, den es giebt, braucht doch nicht gleich angenommen zu werden! Und Dein Rat taugt nichts, Herr Neffe! Entschuldige, daß ich das sage. Es giebt für einen ordentlichen, richtigen Kerl keinen wärmeren Sonnenstrahl vom Himmel, als das Mädel, das er liebt, an seinen Herd, in sein Heim zu führen. Wenn er sich nachher auch plagen und schinden muß, so hat er doch mal das höchste Glück gekannt und seine Kinder sind Kinder seiner Liebe. Für die ist kein Opfer zu groß, wenn sie nur einschlagen und nicht wie mein Sakramentsbengel in Hamburg das Geld scheffelweise aus dem Fenster werfen! Na, das nebenbei!"

„Das sind freilich sehr hübsche Ansichten, Onkel Heinrich, aber sie passen leider nicht für die Lebensverhältnisse unserer Kreise und besonders nicht für einen Offizier."

„Ei, so zieht er eben den bunten Rock aus!"

„Und dann? Sei so gut, mir darauf die richtige Antwort zu geben — dann bescheide ich mich gern!"

„Na, natürlich werden die zwei keine Villa am Tiergarten haben und all das Drum und Dran, was einer kriegt, wenn er eine reiche Frau nimmt! Aber — all Deinen Glanz in Ehren, mein Herr Neffe — der Fritz braucht zunächst Glück für sein Herz!"

Wieder wurde Hans glühend rot vor Aerger.

Da kamen Fritz und Ulla. Sie blaß und ängstlich, er sehr entschlossen.

„Lieber Onkel, ich stelle Dir hier meine geliebte Braut, Ulla Burghausen, vor. Vielleicht erinnerst Du Dich ihrer?"

„Erinnern? Und ob! Und ich will Euch beiden auch gleich sagen, daß ich auf Eure Seite trete! Ich finde, daß Ihr gar nicht so dumm seid! Und damit basta! Wie wir's anstellen, daß Ihr nachher — alle Mann hoch! — satt werdet, das muß man sich überlegen. Einstweilen habt Euch lieb und seid glücklich, das ist meine Ansicht! Und für einen ordentlichen Kerl, der Herz und Kopf auf dem rechten Fleck hat, ist immer noch irgendwo Brod gebacken."

„Onkel! Onkel Heinrich! O, Herr Schragert!" rief das Liebespaar in seine herzlich ermutigenden Worte hinein. Und dann umarmten sie ihn und er küßte Ulla und fand, sie sei gerade die Rechte für Fritz, und wenn alle Stricke reißen sollten, dann nähme er sie in seine Hut — alle beide mit Sack und Pack.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Auch eine Kritik. Autor (zu einem Herrn, der das Theater nach dem ersten Akt verlassen will): „Aber, mein Herr, weshalb gehen Sie denn schon? Es kommen ja noch zwei Akte!" — Herr: „Eben deshalb gehe ich!"

Doppelsinnig. Kommerzienrat (zum Freier seiner Tochter): Meine Tochter wollen Sie wohl heiraten, um Ihre Schulden zu bezahlen? — Freier: Gegen diesen Verdacht muß ich mich entschieden verwahren; daran denke ich gar nicht.

Einst und Jetzt

Verfehlte Beschwerde.

General Thomas Picton, der tapfere englische Haudegen in den Kriegen der Alliierten gegen Napoleon I., gab im Feldzuge von 1815, wo die englische Armee besonders an Nahrungsmangel zu leiden hatte, einem jungen Proviantkommissär den Befehl, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Orte die nötigen Lebensmittel für die dritte Division zu liefern. Der Kommissär vergaß indes den Auftrag und die Division mußte sich daher so gut behelfen, als sie konnte. Als Picton von dieser Nachlässigkeit erfuhr, ließ er den Kommissär vor sich kommen.

„Herr, wo sind die Rationen für meine Leute?" herrschte er ihn an. Der Befragte stotterte eine Entschuldigung hervor, aber Picton ließ ihn nicht ausreden. Er nahm den Erschrockenen bei der Hand, führte ihn an den Zelteingang und zeigte auf's Feld hinaus: „Sehen Sie jenen Baum dort?" „O ja!" — „Nun gut. Wenn die Rationen für meine Division morgen um zwölf Uhr Mittags nicht am bestimmten Platze sind, so lasse ich Sie um halb ein Uhr an jenem Baum aufknüpfen!"

Damit entließ er den Kommissär, der sogleich zu Wellington ging und diesem die beleidigende Drohung General Picton's mitteilte.

„Wie?" sprach der Oberbefehlshaber, „er sagte Ihnen also, er wolle Sie aufhängen lassen?" — „Allerdings, Mylord." — „Ja, bester Freund, wenn Picton dies gesagt hat, dann — dann hält er auch Wort, darauf können Sie sich verlassen!" — Dieser einfache Bescheid war hinreichend, um den Kommissär zur schleunigsten Ausführung des Picton'schen Befehls zu bewegen.

Eigentümliche Stiftung.

Eine eigentümliche Stiftung, deren sich im eigenen Vaterlande des Stifters wohl nur wenige noch erinnern dürften, errichtete im Jahre 1825 der bekannte, unter den russischen Kaisern Paul und Alexander I. zu großem Reichtum gelangte General Arakschejew. Er spendete nämlich die Summe von 50 000 Rubeln, welche bis zum Jahre 1925 unangetastet ruhen soll, und dann mit Zinseszins auf zwei Millionen Rubel angewachsen sein wird. In diesem Jahre aber sollen sodann 1½ Millionen für die Abfassung eines mit dem Preise zu krönenden Werkes über Alexander I. und eine halbe Million für die Herausgabe dieses Werkes, sowie für die Übersetzung ins Französische und Deutsche verausgabt werden, eine Tatsache, die in der Geschichte kaum ihres Gleichen haben dürfte, aber nachgeahmt zu werden verdient.

Für die Jugend

Vierball.

Wir nehmen an, vier Knaben hätten durch Greifen am Ballstock oder durch Abzählen die Reihenfolge in der Weise festgesetzt: Albrecht, Bertold, Karl, David. Die beiden ersteren sind Schläger, der dritte Einschenker und der vierte ist draußen am Laufmal, das ebenso wie das Einschenkmal durch einen Stein bezeichnet ist. Jeder Schlagende darf zweimal fehlen, nach dem dritten Fehlen gibt er das Schlagholz seinem Nachfolger, läuft nach dem äußern Male und wieder zurück. Karl schenkt also ein, d. h. er wirft den Ball zum Schlagen empor und tritt dann einen Schritt zurück, damit er nicht selbst getroffen wird. Albrecht schlägt. Trifft er den Ball gut, so daß dieser weit genug fliegt, so wirft er den Schlägel zur Erde und läuft sofort nach dem Laufmal zum David. Dieser hat zunächst versucht, den geschlagenen Ball zu fangen; glückt dies aber nicht, so eilt er wenigstens, den Ball so schnell als möglich zu erhaschen, und Albrecht, der vom Laufmale sofort wieder zurück zum Einschenkmale muß, damit zu werfen. Fängt er den Ball oder trifft er mit demselben Albrecht, so nimmt in jedem Falle letzterer des David Stelle am Laufmal ein, David wird Einschenker und Karl, der bisherige Einschenkende, wird zweiter Schläger. Hat dagegen Albrecht den Ball beim ersten oder zweiten Schlage nur schlecht getroffen, so braucht er nicht zu laufen und kann den Ball zurückverlangen, um ihn besser zu schlagen. Nach dem dritten Male Durchschlagen muß er dagegen laufen, und sein Nachbar Bertold ergreift das Schlagholz. Nimmt Albrecht aus Versehen das Schlagholz beim Laufen mit, so muß er es vorher zurückbringen und dann nochmals auslaufen. Ein Schlag gilt selbst dann, wenn der Einschende den Schläger etwa getäuscht und den Ball gar nicht emporgeworfen hätte. Da beim Vierball die Ämter der Mitspielenden rasch wechseln, jeder also in fortwährender Spannung und Teilnahme erhalten wird, so ist dieses Ballspiel unter den Knaben das beliebteste und in manchen Gegenden deshalb auch unter dem Namen „Goldball" bekannt.

Lose Blätter

Boshafte Entschuldigung.

Der berühmte Londoner Professor Peedle führte als junger Arzt einen Prozeß, welcher, obwohl Peedle durchaus im Rechte war, vom Gerichtshofe zu seinen Ungunsten entschieden wurde. Da ließ er sich zu dem Ausruf hinreißen, daß er die Entscheidung erstaunlich finde, und die Richter luden ihn auf der Stelle für den folgenden Tag wieder vor, damit er sich entschuldige. Der nachmalige Lord Eldon, damals als einfacher Mr. Scott noch Advokat, übernahm die Vertretung des jungen, ihm befreundeten Doktors in der verdrießlichen Angelegenheit, und als am nächsten Tage die Sache aufgerufen wurde, erhob er sich und sprach im Namen seines Klienten: „Mylords, es tut mir sehr leid, daß mein junger Freund sich zu einer Mißachtung des hohen Gerichtshofes hinreißen ließ. Er bereut es aufrichtig, ist aber noch zu unerfahren. Hätte er eine Ahnung von dem gehabt, was alltäglich hier vorgeht, hätte er den hohen Gerichtshof nur halb so lange gekannt wie ich, er würde sicherlich kein Urteil desselben mehr „erstaunlich" finden."

Liebeszeichen.

Im Altertum war es Sitte, daß die Damen demjenigen, dem sie ihre Zuneigung zu erkennen geben wollten, beim Gastmahle eine angebissene Frucht überreichten, welche dann der Verehrer sogleich zu verspeisen hatte. Eine ähnliche Sitte findet man noch heute in Uruguay. Dort überreicht die Dame ihrem Verehrer eine Frucht, um dieselbe von diesem schälen zu lassen. Hierauf gibt der Herr die geschälte Frucht der Dame wieder, welche nun einen Bissen davon ißt und dann einen zweiten Bissen auf ihrer Gabel dem Herrn zurückreicht. Das gilt soviel als: wir betrachten uns als Verlobte.

Heimgeleuchtet.

Zu Talleyrands Zeiten befand sich am französischen Hofe eine äußerst geschwätzige Hofdame. Diese sagte einst zu Talleyrand: „Was für einen Posten würden Sie mir geben, wenn ich ein Mann wäre?" — „Ich würde Sie zum Direktor einer Taubstummenanstalt machen", lautete der Bescheid. — „Warum denn das?" fragte jene. — „Weil", antwortete Talleyrand, „entweder diese Unglücklichen das Sprechen, oder Sie, meine Gnädige, das Schweigen lernen würden!"

Ärztlicher Ratgeber

Wie soll man einen feuchtwarmen Umschlag machen?

Der feuchtwarme Umschlag spielt bekanntermaßen in der Behandlung einer großen Reihe von Erkrankungen eine sehr wichtige Rolle. Er wirkt offenbar dadurch, daß er an bestimmten Stellen des Körpers, wo er angewandt wird, eine erhöhte Blutzufuhr veranlaßt, die ihrerseits auf den Krankheitsvorgang günstig einwirkt. Hieraus leitet sich die ausgesprochene verteilende Wirkung eines solchen feuchtwarmen Umschlages ab. Es kommt nun sehr darauf an, ihn richtig zu machen, da sonst die gewünschte Wirkung ausbleibt. Man braucht dazu Flanell, Watte oder Gaze, sodann einen undurchlässigen Stoff, Guttaperchapapier, eventuell in Ermangelung von solchem auch Pergament- oder Ölpapier. Der Flanell, die Watte oder Gaze wird in verschlagenem, nicht warmem Wasser gründlich durchfüllt, soweit ausgedrückt, daß das Wasser nicht abtropft, und auf die zu behandelnde Stelle aufgelegt; darüber kommt der undurchlässige Stoff, und zwar so groß, daß er rings das feuchte Gewebe zwei Finger weit überragt. Beides wird nun mit einer Gaze- oder Flanellbinde befestigt. Nach einigen Stunden pflegt der Umschlag, wenn er richtig gemacht ist, nicht trocken, aber heiß zu sein, und es empfiehlt sich, denselben dann zu erneuern und wiederum kaltes Wasser zur Verwendung zu bringen. Da nicht selten die Haut nach der dauernden Wassereinwirkung leidet, ist es ratsam, sie mit etwas Vaselin vorher einzufetten.

Lustige Ecke

Verschnappt. Madame: „Seit ich das neue Zahnpulver gebrauche, habe ich wirklich blendend weiße Zähne!" — Dienstmädchen: „Ich auch!"

Rüge. Meister (zum Schusterlehrling, der über die sehr großen Füße einer Kundin stolpert): „Fauler Schlingel, hast du vielleicht nicht so viel Zeit, daß du um die Füße der Dame herumgehen kannst?"

Beim Zahnarzt. Zahnarzt: „Ich muß Ihnen zehn Mark für das Zahnziehen berechnen." — Patient: „Ich dachte, Sie rechneten nur zweieinhalb?" — Zahnarzt: „Ja, aber Sie haben so laut geschrien, daß drei andere Patienten aus dem Warteraum fortgelaufen sind."

Berechtigter Zweifel. Gläubiger: „Länger lasse ich mich nicht mehr hinhalten; entweder Sie bezahlen mich jetzt gleich, oder ich gehe zum Gericht." — Schuldner: „Ja, glauben Sie denn, daß man Sie dort bezahlt?"

Guter Rat! Komponist (nachdem er einem Verleger ein Lied vorgespielt hat): „Nun, was sagen Sie zu meiner neuesten Komposition?" — Verleger: „Schicken Sie sie an die Johann Straußschen Erben und lassen Sie sich Finderlohn zahlen."

Auflösung aus voriger Nummer:
Anagramm: Dürre — Düret.

Familienfreund

Unterhaltungsblatt

für die Stunden der Muße am häuslichen Herd.

Für die Redaktion verantwortlich H. Hundt, Hattingen. — Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe.

In Flammen geläutert

Aus dem Englischen von J. Cash.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der nächste Tag, dem ich mit Angst und Bangen entgegensah, brachte ein Ereignis, das die in Jullabad herrschende Aufregung noch erhöhte, und versetzte mir einen Schlag, wie ihn zweimal in seinem Leben ein Mensch wohl nicht auszuhalten vermag.

Nach indischer Sitte erhob ich mich sehr früh von meinem Lager, und vor Antritt meines Morgendienstes machte ich einen Spazierritt im Park. Dann ging ich ins Kasino, um dort zu frühstücken. Aber Frühstück und alles andere hatte ich bald infolge der Neuigkeit vergessen, die ein paar Kameraden zu erzählen wußten — Frau Humby war nämlich in der Nacht aus dem Haus des Distriktsrichters spurlos verschwunden.

Seufzend sank ich in einen Stuhl. Welche Verrücktheit konnte sie zu einem solch verhängnisvollen Schritte veranlaßt haben? Damit bekannte sie sich aller Welt gegenüber als schuldig. Mit ihrer Unvorsichtigkeit machte sie alle Anstrengungen ihrer Freunde zu ihren Gunsten zunichte. Wer konnte wohl jetzt noch für sie eintreten?

Wie betäubt ging ich den ganzen Tag umher und ich wagte nicht einmal, Lady O'Reilly zu besuchen. Wie konnte ich das wohl auch, nach dem, was sie tags vorher zu mir gesagt hatte: „Mein Glaube an Ihre Unschuld ist so fest und unerschütterlich wie der Ihrige." Ich wußte, daß er jetzt erschüttert war, und ich will es auch offen gestehen, daß auch der meinige einen heftigen Schlag erlitten hatte.

Eine Stunde nach der andern verging, und vom Flüchtling kam keine Nachricht, keine Spur wurde entdeckt. Das war um so seltsamer, als eine indische Militärstation nur sehr wenig Verstecke bietet, ganz besonders aber keine für eine Dame. Es war sicher festgestellt worden, daß sie sich in der Nähe des Bahnhofes nicht hatte blicken lassen. Wie gründlich man nach ihr suchte und was man alles befürchtete, mag man daraus erkennen, daß vor Sonnenuntergang jeder Brunnen in der Station ausgeschöpft war. Aber man hatte nichts gefunden. Wäre sie vom Sturm entführt worden, so hätte sie nicht spurloser und geheimnisvoller verschwunden sein können, als sie es war.

In unserem Kasino hatten wir gerade an diesem Tage „Fremdenabend", und ich wäre am liebsten fern geblieben. In der Hoffnung jedoch, daß mir eine kleine Zerstreuung gut tun würde, ging ich hin. Es waren viele Herren anwesend, Militär- und Zivilbeamte und Kameraden aus anderen Regimentern. Die Unterhaltung drehte sich nur um das eine Thema, das alle Gemüter bewegte. Hunderte von Ansichten wurden aufgestellt, die das Verschwinden von Frau Humby erklären sollten, aber niemand gab jetzt noch seiner Überzeugung von ihrer Unschuld Ausdruck. Für mich war es eine furchtbare Qual, da stillsitzen und zuhören zu müssen, und es war ganz unvermeidlich, daß ich schließlich meine Selbstbeherrschung verlieren mußte.

„Wenn sie in den Dschungeln (mit Gebüsch oder Niederwald bestandene Sümpfe in Ostindien) steckt", hörte ich jemanden sagen, „hat das unglückliche Weib das größere von zwei Übeln gewählt. Denn selbst ein aus Eingeborenen bestehender Gerichtshof würde mehr Mitleid haben, als ein hungriger Tiger."

Mehr konnte ich nicht aushalten und ich stand von der Tafel auf. Dabei hörte ich noch ein paar Worte in der Nähe — ich war in dem Augenblick zu aufgeregt, um auf die Stimme zu achten: „Sie tut mir ja leid. Solange man noch einem Zweifel Raum geben konnte, hielt ich mit meiner Meinung zurück. Hinter dem Verhältnisse zwischen Humby und seiner Frau steckte mehr, als die andern sich träumen lassen. Er war gewiß kein Engel, aber er hatte sich auch offenbar in seiner Frau getäuscht — freilich läßt sich damit seine Behandlung noch nicht entschuldigen, indessen wenn seine Geschichte bekannt würde, würde sich damit vieles erklären lassen. Jetzt kann ja kein Schaden mehr geschehen, wenn ich der Ansicht, die ich und mit mir viele andere von Anfang an gehabt haben, öffentlich Ausdruck gebe — nämlich der, daß Frau Humby ihren Mann ermordet hat. Ihre Flucht ist der beste Beweis für ihre Schuld."

Es entstand ein Gemurmel, aber niemand wagte offen eine abweichende Meinung zu äußern. Das ganze Zimmer schien sich um mich zu drehen und ich ergriff ein Glas Wein und schleuderte es nach dem Sprecher.

„Der das sagt, ist ein Lügner und ein Schuft!" rief ich ihm zu.

Alle Anwesenden sprangen auf, und der Schreck und das Erstaunen, das meiner Tat folgte, ließ keine Worte finden.

Das brachte mich wieder zu Sinnen, und ich erkannte jetzt, was ich getan hatte. Den Obersten meines Regiments hatte ich öffentlich beschimpft!

4. Verschwunden.

Unter tiefem Schweigen verließ ich das Zimmer. Die Folgen meines wahnsinnigen Tuns waren mir sofort klar. Auch die Gelegenheit, bei der ich mich so weit vergessen hatte, war so ungünstig als nur möglich gewesen. Eine derartige Beschimpfung, die angesichts des gesamten Beamtenstabes der Station vorgekommen war, konnte weder beschönigt noch vertuscht werden. Meine militärische Laufbahn hatte ihr Ende erreicht.

Ich war auf dem Wege nach meiner Wohnung, als ein Gedanke mir kam, wie ihn nur eben ein Mensch in meiner damaligen Gemütsverfassung haben konnte. Hielt sich vielleicht Frau Humby in der Dschungel versteckt? Möglich war es immerhin, dann aber auch sicher, daß sie die Sonne nicht mehr aufgehen sehen würde. Rasch blickte ich mich um, weil ich glaubte, daß der Adjutant mir nachgegangen sei, um mich in den Arrest zu bringen. Ich sah aber niemanden, und ohne einen Augenblick weiter zu überlegen, schickte ich mich an, die paar Stunden persönlicher Freiheit, die mir noch verblieben, dazu zu verwenden, Frau Humby aufzusuchen. Anstatt also nach Hause zu gehen, schlug ich den kürzesten Weg nach der Dschungel ein. Nie, wenn ich zur Nachtzeit vor einer indischen

Dschungel stand, habe ich mich eines gewissen Gefühls der Ehrfurcht erwehren können, da ich mir sagte, in ihrem Schatten schlummerten wer weiß wie viele Tote. Man wird sich daher leicht vorstellen können, was für Gefühle der Gedanke an den armen Flüchtling in mir auslösen mußte, der hier vielleicht im Dickicht irgendwo kauerte und bei jedem Rauschen eines Blattes und bei jedem Zittern eines Strauches schaudernd zusammenfuhr, weil er seinen Tod gekommen glaubte. Dieser Gedanke machte mich fast toll, und alle Furcht vor der Dschungel vergessend, die von jeher für mich ein Ort besonderer Schrecknisse gewesen war, stürzte ich mich hinein in die Dunkelheit und begann laut ihren Namen zu rufen.

Gar manches Raubtier scheuchte ich aus seinem Verstecke auf, und die ungewohnte Störung der sonst hier herrschenden unheimlichen Stille rief gar eigentümliche, fast überirdisch klingende Laute hervor, wenn ich vielleicht einen brütenden Pfauen aus seinem Nest aufjagte oder eine Affenfamilie erschreckte, die dann ihre Aufregung in einem abscheulichen Geschrei kundgab. Von Dornen und Nesseln wurde meine Haut zerfleischt, meine Kleider in Fetzen gerissen, und von dem unausgesetzten, lauten Rufen ihres Namens war ich ganz heiser geworden. Schließlich sank ich vor Erschöpfung nieder und jetzt endlich kam ich zum Nachdenken. Mein unüberlegtes Vorgehen war schlimmer als nutzlos. War sie vergangene Nacht nach der Dschungel entflohen, so war sie jetzt schon längst tot und von wilden Tieren zerrissen. Ein solches Suchen war vergeblich und mit dem törichten Wunsche, daß ich selber tot neben ihr liegen möchte, kam gleichzeitig die Erkenntnis über mich, daß ich in Wirklichkeit von einem ähnlichen Schicksale gar nicht so weit entfernt war.

Mehrere Stunden hatte ich bereits in der Dschungel verbracht, und durch die Bäume konnte ich erkennen, daß der Tag dämmerte. Trotz meines erregten Zustandes fühlte ich doch, wie Angst und Schrecken mich packten, als ich mir meine Lage vergegenwärtigte. Wo war ich denn? In der ganzen Welt gibt es keinen Ort, in dem man sich so leicht verlaufen kann, wie in einer weg- und pfadlosen Dschungel. Unwillkürlich tauchte in meinem Geiste die Erinnerung an einen gewissen Morgen vor mehr als einem Jahre auf, wo ich auch in der Dschungel gewesen war, um wildes Geflügel zu schießen. Gegen neun Uhr, als ich gerade zurückkehren wollte, um mein Frühstück einzunehmen, fand ich, daß ich nicht mehr wußte, welchen Weg ich einzuschlagen hatte. Anfangs belustigte mich mein Abenteuer, als ich aber nach Stunden fruchtlosen Bemühens immer noch kein Zeichen erblickte, das mir als Wegweiser hätte dienen können, und ich gezwungen war, mich ebenso wie jetzt niederzusetzen und über meine Lage nachzudenken, da bemächtigten sich meiner doch ganz andere Gefühle. Ich hatte nichts zu essen und zu trinken bei mir und ich erinnerte mich, wie mir das Gefährliche meines Zustandes durch das ängstliche Benehmen meiner Hunde, die nicht von meinen Füßen weichen wollten, zu Bewußtsein gebracht wurde. Bei jedem Schritt, den ich machte, hielten sie sich dicht an meinen Fersen, als fürchteten sie, mich zu verlieren. Wenn ich von Zeit zu Zeit auf einen Baum kletterte, um zu versuchen, ob ich nicht über die Dschungel hinweg eine Anhöhe oder eine aufgerichtete Stange oder sonst was entdecken könnte, das mir zur Orientierung einen Anhalt geben möchte, verfolgten mich die armen Tiere von unten mit ihren Augen und winselten dabei kläglich. Oder wenn ich stehen blieb und überlegte, welchen Weg ich nehmen sollte, schlugen sie ihre Augen zu mir auf und sahen mich so ängstlich und fragend an, daß ich das nie vergessen werde. Sieben Uhr abends war es geworden, als ich endlich aus der Dschungel herauskam, und ich brauche wohl kaum erst zu sagen, daß ich meine Rettung lediglich dem Zufalle zu danken hatte. Drei Tage lang mußte ich denn das Bett hüten.

Heute nacht war ich viel länger in der Dschungel gewesen, infolgedessen mußte ich mich viel weiter hineingewagt haben, als es damals der Fall war. Bei der heutigen Gelegenheit sprach aber ein Umstand zu meinen Gunsten — das Aufgehen der Sonne konnte mich nämlich über die Himmelsrichtung orientieren, zumal ich selbstverständlich wußte, daß die Dschungel südöstlich von der Station lag. Aber leider war der Himmel umzogen und bei dem dichten Gewirr von Ästen über meinem Kopfe konnte ich die Sonne nicht erkennen — so sprach wohl ein Punkt für, zwei aber gegen mich. Vor Mattigkeit und Aufregung war ich aufs äußerste erschöpft und ich konnte nicht feststellen, aus welcher Richtung oder von wie weit her ich gekommen war.

Bei diesem Punkte will ich aber nicht länger verweilen. Genug, es war Mittag, als ich nach der Station zurückkehrte, und zwar in einem Zustande, der gerechte Verwunderung erregen mußte! Dabei war ich während der ganzen Nacht gar nicht tief in die Dschungel eingedrungen. Wahrscheinlich bin ich die ganze Zeit über im Kreise gelaufen, wie das ja Leute, die sich verirrt haben, tun sollen.

Ich vertauschte meine nur noch aus Fetzen bestehende Uniform mit einem Khakianzuge und warf mich aufs Bett. Ich war furchtbar müde und litt entsetzlichen Durst. Das Bett gewährte mir Ruhe, und mein Diener brachte mir etwas zu trinken, aber keines wollte mich befriedigen. Länger als eine Stunde lag ich da, ehe jemand zu mir kam, und ich war wie zusammengebrochen und fühlte mich furchtbar elend. Jeden Augenblick erwartete ich den Besuch des Adjutanten, der, wie mein Diener mir erzählt und wie ich selber es befürchtet hatte, bereits am frühen Morgen dagewesen war, und bald verkündete auch das Klirren eines Säbels draußen auf der Veranda seine Ankunft. Mitten im Zimmer blieb er stehen und sah mich einen Augenblick an, sprach aber nicht. Ich zeigte auf meinen Degen, der auf einem Stuhl in der Ecke lag, und sagte dann: „Dort ist er, Clinton, ich weiß, daß es jetzt mit mir vorbei ist."

Statt aber den Degen an sich zu nehmen und mich für verhaftet zu erklären, trat der Adjutant näher und setzte sich neben mein Bett. „Du hast dir da eine schöne Suppe eingebrockt, Charlie", meinte er. „Wo hast du denn die ganze Nacht gesteckt?"

„Laß nur, Clinton, das ist ja gleichgültig, wo ich heute nacht gewesen bin. — Ich habe mich wohl als deinen Gefangenen zu betrachten?"

„Nein, lieber Freund, so schlimm ist die Geschichte zwar noch nicht, aber freilich schlimm genug. Du warst wohl gestern abend vom Teufel besessen, daß du dich so weit vergessen konntest? Und dabei trinkst du ja nicht einmal. Du armes Pech mußten gerade so viel Menschen da sein. Sie [illegible] nicht der Fall gewesen, so möchte ich fast — unter uns gesagt — glauben, daß der Oberst die Sache nochmals durchgehen lassen würde."

„Was!" rief ich erstaunt aus. „Eine derartige Tat im Kasino? In Gegenwart aller?"

„Jawohl, Charlie trotzdem. Er sieht ein, daß es selbst unrecht von ihm war, denn er hatte nicht daran gedacht, daß du —. Wir wissen ja alle, welch großen Anteil du an dem Schicksal der armen Frau Humby nimmst. Da du ihn aber vor so vielen Zeugen öffentlich beschimpft hast, kann er, so gern er auch wollte, die Sache nicht vertuschen."

„Soll ich dir denn nicht in den Arrest folgen, Clinton?"

„Nein. Indessen muß ich dir sagen, so leid es mir auch tut, daß du deine Papiere wirst einreichen müssen. Es wird dem Obersten schwer genug fallen, die Sache so beizulegen, aber gelingen wird es ihm schon. Und du darfst keinen Augenblick mit der Einreichung zögern."

Das war mein Urteil. Es war milder, als ich erwartet hatte, im Grunde genommen lief es aber auf dasselbe hinaus. Statt, daß ich durch das Urteil eines Kriegsgerichts mit schlichtem Abschiede entlassen wurde, sollte ich [illegible] meinen Abschied bitten. In der Armee herrscht [illegible] diesen beiden Arten des Abschiedes ein Unterschied, und ich mußte des Obersten unverdiente Milde dankbar anerkennen. Ich wußte auch recht gut, daß er Ruhe haben würde, meine Sache gegen die Ansichten der Herren vom Generalstabe zu verfechten. Mein Unglück wollte es, daß einige dieser Herren zugegen waren, als ich dem Obersten das Glas Wein ins Gesicht schleuderte und die beschimpfenden Worte ihm zurief.

„Das ist ja außerordentlich gütig vom Obersten, Clinton", erwiderte ich, nachdem ich ein paar Augenblicke überlegt hatte. „So viel Nachsicht habe ich gar nicht verdient, denn ich sehe selber ein, daß ich mich schändlich benommen habe. Ich konnte mich aber nicht beherrschen. — Sage dem Obersten, bitte, in meinem Namen herzlichsten Dank. Willst du so gütig sein? Und ich will gleich die nötigen Schritte tun. Für mich freilich macht es wenig aus, ob ich auf diese oder jene Weise verabschiedet werde. Bist du nicht auch meiner Ansicht, Clinton?"

„Unsinn, Charlie! Du weißt selber recht gut, daß das ein ganz ander Ding ist."

Ungläubig schüttelte ich den Kopf. Meine Lage war mir jetzt klar. Clinton gab mir die nötigen Anweisungen und ich schrieb jenes Gesuch nieder, welches in der Armee als „Einreichen der Papiere" bekannt ist, d. h. die Bitte um die Erlaubnis, aus dem Dienste ausscheiden zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Goldkäfer.

Ein Märchen von K. v. Doering.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal ein Goldkäfer; ein junger, hübscher Goldkäfer. Er hatte sechs wunderschöne, schlanke Beine, einen glänzenden Rücken und schimmernde, durchsichtige Flügel. Er entfaltete sie oft, nicht nur, um zu fliegen, sondern auch, um sie selbst zu bewundern, wenn gerade kein anderer da war, und fühlte sich dann ebenso befriedigt, wie wir, wenn wir in einem neuen, tadellos sitzenden Futteral stecken, oder einen ganz modernen Hut aufhaben.

Er saß im Grase und ließ sich die Sonne auf den Rücken scheinen, oder verkroch sich unter ein Blatt, wenn es regnete. Er ging spazieren, wenn es ihm gefiel und blieb im Busche, wenn es ihm abermals gefiel. Er nährte sich schlecht und recht, wie es einem anständigen Bürger ziemte, denn er war ein Stadtkäfer, und wohnte in einem Strauch auf dem großen Rasenplatz vor der neuen Kirche.

Nun war es beileibe nicht der einzige Käfer, der in dem Strauche wohnte; nein, es lebten da noch Grillen und Maikäfer, Marienkäfer und Johanniswürmchen, Schmalböcke und Rosenkäfer, Fliegen und Mücken, Nachtfalter und Schmetterlinge, und sogar ein sehr vornehmer alter Hirschkäfer. Der bildete sich ziemlich viel darauf ein, daß er von den Hirschen im Walde abstamme, wenigstens behauptete er das. Manche, die sich sehr geschmeichelt fühlten, daß er sie mit seinem Vertrauen beehrte, glaubten es ihm auch, obgleich sie sonst hinter seinem Rücken über ihn herfielen, trotzdem sie mit seiner Bekanntschaft prahlten.

In dieser Umgebung war unser Goldkäfer herangewachsen. Er war ein hübscher, lieber Gesell, wie das die meisten Goldkäfer sind. Er hatte einige gute Seiten und eine reichliche Dosis Schwächen, und obgleich das ihn öfters ins Gerede brachte, so war es den andern Käfern doch ganz recht, denn ein Tugendbold ist ihnen in den Tod zuwider. Etwas war freilich an dem Goldkäfer, das ihm von seiner Gesellschaft nie recht vergeben wurde: er summte ein wenig anders als die anderen. Wenn man ein Käfer ist, so ist es sehr unklug, anders, als die anderen zu summen. Entweder sie können einen nicht verstehen, und dann sagen sie, man sei dumm oder verrückt, oder sie wollen einen nicht verstehen, und dann sagen sie, man sei unerträglich eingebildet.

Nun muß niemand denken, daß der Goldkäfer sich deshalb von seiner Gesellschaft zurückzog. Bewahre. Lange Zeit wußte er nicht einmal, daß er anders summe, und als er es zu merken anfing, vergaß er es immer wieder, weil es ihm ja ganz natürlich war. Wenn er auf einem Aste saß mit seinen lustigen Gefährten, oder seinen Verwandten und Bekannten Besuche abstattete, geriet er wohl manchmal beim Gespräche in Hitze. Ein ganz absonderliches Summ und Brumm entfuhr ihm dann, so daß seine Tanten entsetzt auf ihn blickten und zu anderen mit frommem Mitleid über ihn sprachen. Oder seine Freunde, die Mai- und Rosenkäfer, lachten und freuten sich über seine Einfälle und sagten: „Ein absonderlicher Kerl bist du doch!"

Und dann kam die Liebe. Sie kam einmal, als er sich wieder besonders stark ausgefurrt hatte, und das von einigen Käfern nicht für passend gehalten wurde; da ward es ihm klar. Wenn die Sonne nun ihre goldenen Strahlen über den Rasen tanzen ließ, seufzte er, und wenn eine Grille im Grase zirpte, so mußte er sich mit dem Vorderbein eine Träne zerdrücken. Er liebte, er wußte nur noch nicht wen. Da machte er sich auf und suchte.

Er wanderte durch die kleinen und großen Sträucher und erfuhr Käferleid und Käferfreud um sich und in sich. Er tanzte mit den lustigen, schillernden Fliegen und den kleinen, zierlichen Mücken, er verlor sein Herz und fand es wieder; er lernte es, sich vor den Mücken zu hüten, den unbedeutenden, kleinen Mücken, die doch so schmerzhaft stechen können. Er wirbelte wie toll im Kreise mit dem Schwarm und stieß sich den Kopf recht empfindlich gegen eine Straßenlampe, weil er „mehr Licht" haben wollte und es in einer Gaslaterne suchte, anstatt bei der goldenen Sonne. Und so verging der Lenz seines Lebens, der freudige, unverständige, unverstandene Lenz und der Sommer kam. Der Sommer kam mit der Glut und dem Regen, der Dürre und den Gewittern, die alle Sommer mit sich bringen.

Und als eines Nachmittags die Tropfen in den Gräsern hingen, denn es hatte stark gewittert, kroch der Käfer schnell über den Rasen und durch die Grasstauden hindurch. Dann setzte er sich auf ein Gänseblümchen, spannte die Flügel aus und ließ sie trocknen, denn er war etwas feucht im Regen geworden. Da hörte er nicht weit von sich ein Geräusch. Er blickte hin und sah ein allerliebstes Goldkäferfräulein im Grase sitzen, vor dem vornehmen alten Hirschkäfer, der auf dem Rücken lag.

„Warum stehst du nicht auf?" fragte das Goldkäferchen.

Der Hirschkäfer antwortete nicht.

„Komm, ich will dir helfen", und gleich fing das Tierchen an, mit beiden Vorderbeinen an ihm zu ziehen.

Dem Goldkäfer wurde sonderbar zu Mute, als er der andern sah; eilig kroch er von seiner Gänseblume hernieder, und sich dem kleinen, hilfreichen Wesen nahend, sagte er: „Laß mich dir beistehen." Und dann wollte er auch anfangen zu ziehen. Aber als er einen Blick auf den alten Herrn geworfen hatte, sagte er: „Laß ihn ruhig liegen, du goldiger, kleiner Käfer, denn er wird nie wieder auf sechs Beinen laufen. Er ist tot. Ich will gleich zu den Totenkäfern fliegen und ihnen sagen, daß sie ihn verscharren."

Die Goldkäferdame lief schleunigst davon, aber im Fortlaufen sah sie sich nach um, ob der schöne Käfer ihr auch nachblicke. Er sah ihr nicht nur nach, sondern er spannte seine grüngoldigen Flügel aus und flog an ihre Seite.

„Du wolltest die Totenkäfer holen", sagte sie, und — summ — flog sie ein Endchen weiter.

„Ich werde es nicht versäumen", antwortete er, „aber der Hirschkäfer bleibt ruhig liegen, du aber entfliehst." Und er folgte ihr auf den Rosenstrauch, auf dem sie saß.

„Hier wohne ich", sagte sie, und strich sich die Flügel glatt.

„Zu Besuch bei der Elfenkönigin?"

„Es gibt keine Elfenkönigin!"

„Wer kann das so bestimmt behaupten?" summte er und erhob sich in die Luft, sie im Bogen umschwirrend und umgaukelnd.

„Du summst anders, als die andern", sagte sie.

„Mißfällt es dir?" fragte er. Zum ersten Male in seinem Leben fragte er danach. „Es würde mir weh tun, denn sieh, ich kann es nicht ändern, es ist mir eigen."

„Nein", antwortete sie, und erhob nun gleichfalls die zarten Schwingen, „es gefällt mir, denn alle andern surren mir immer auf gleiche Art dasselbe vor, und das ist langweilig."

Sie schwebten in der Luft umher, umtanzten sich und dann schwirrte er fort, um die Totenkäfer zu holen.

Der Rosenbusch war aber nun bald sein tägliches Ziel, und ehe noch die Schmalbocktanten die Geschichte hatten gründlich durchsprechen können und mit ihrem Segen krönen, war das Goldkäferfräulein schon sein Weibchen geworden.

Es wurde ihm nun geweissagt, daß er ein normal summender Käfer werden würde, sintemal sein Weib einen guten Einfluß auf ihn ausüben dürfte. Aber er wurde nie ganz normal und so sah man sich gezwungen, ihn auch fürder für etwas überspannt zu halten. (Schluß folgt.)